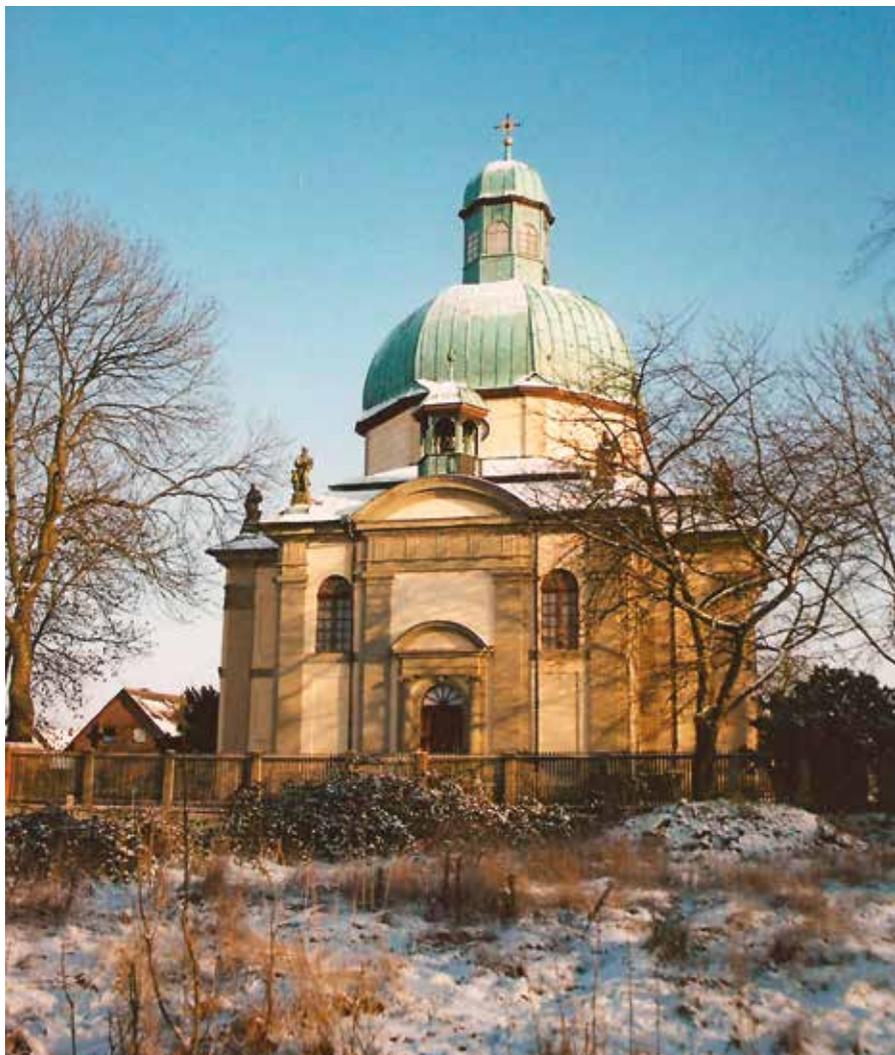


Heimatland

Heft 4/Dezember 2014

Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen





Heimatland



**ZEITSCHRIFT FÜR HEIMATKUNDE
NATURSCHUTZ·KULTURPFLEGE**

Mit ständigen Berichten und Bildern aus dem Historischen Museum am Hohen Ufer Hannover
Herausgegeben vom Heimatbund Niedersachsen e. V., Hannover. Gegründet 1901

Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich ((Edzard Schönrock)..... 135	Abschied von Karl Tinappel (Bad Pyrmont)..... 163
Heinz-Siegfried Strelow:	Heimatbund besucht Niedersachsenstadion..... 163
Mit Kaiser Max nach Mexiko..... 136	Exkursion nach Hildesheim 164
Sebastian Kurbach:	Löns findet Unterschlupf beim Heimatbund 165
Die frühe Geschichte von Hannover 96 142	
Manfred Willeke:	Unsere Gruppen berichten
Die Welfen im Bade zu Pyrmont 146	Bad Pyrmont: Geschichtsblätter 166
	Barsinghausen:
Am schwarzen Brett	Sachsen-Anhalt-Thüringen-Rundreise..... 166
Veranstaltungen Dez. 2014 bis Feb. 2015 148	Gehrden: Spurensuche..... 168
Mitgliedsbeiträge 149	Gestorf: Fahrt in den Spreewald und die Lausitz 169
	Höver: Kräuterwanderung und neuer Kalender.. 170
Plattdeutsch	Ronnenberg: Weinanbau in Niedersachsen..... 171
Ewald Christophers:	Sievershausen: Plattdeutscher Gottesdienst..... 172
Hinnerk sien Wiehnachtsboom..... 150	
	Unsere Gruppen kündigen an 172
Heimatspiegel	
Würdige Feierstunde im Mausoleum Herrenhausen . 151	Veranstaltungen
Althannoverscher Volkskalender eingestellt..... 154	Veranstaltungen Dezember bis Februar..... 175
Sondermarke „Fagus-Werk“ Alfeld 155	Einladung zum Heidschnucken-Essen 175
25 Jahre Bingo-Umweltstiftung 156	
Umweltnachrichten..... 157	Bücher aus unserer Bibliothek
	Ernst Andreas Friedrich:
Aus dem Vereinsleben	Naturdenkmale Niedersachsens 176
Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene..... 159	
Abschied von Dr. Waldemar R. Röhrbein 162	Neue Bücher 176

Das Titelbild zeigt:

Die ev.-luth. Kirche zu Equord (Gemeinde Hohenhameln) an einem klaren Wintertag. In den Jahren 1687 bis 1700 ließ Georg Christoph v. Hammerstein die Kirche als Gutskapelle erbauen. Auf griechischem Kreuzgrundriss von einem unbekanntem Architekten in italienischem Barockstil errichtet, bildet die achteckige Kuppel mit knapp zehn Metern Durchmesser einen für Niedersachsen ungewohnten Blickfang. (zum Bericht auf S. 136).

Foto: Strelow

Das bewegt mich STICHWORT: Klimagipfel-(Tourismus) oder was möglich wäre?

New York im September 2014, Paris im kommenden Jahr 2015 – die regelmäßig stattfindenden UN-Klimakonferenzen der Vereinten Nationen halten meist wenig von dem, was sie auch nur ansatzweise versprechen. Die Ausgangslage ist immer dieselbe. Für das 1997 unterzeichnete Kyoto-Protokoll, in dem sich die 192 Staaten der Welt zu einer Reduzierung der CO₂-Emissionen um 5,2 Prozent ausgesprochen haben, gibt es bis heute keine Nachfolge, sodass es notgedrungen bis 2020 verlängert werden musste. Die größten Emittenten von CO₂ sind weiterhin die USA und China, die nicht bereit sind, ihre Emissionen zu möglichen Lasten des Wirtschaftswachstums zu verringern. Viel Lärm um nichts! In Europa möchte man bis 2030 bis zu 40 Prozent CO₂ einsparen. Ob dies gelingt, darf bezweifelt werden. Damit gefährden heutige Generationen weiter die Zukunft der jüngeren und kommenden Generationen, die sich dann fragen werden: „Es hätte unseren Vorvordere doch damals schon klar sein müssen, dass es nicht umweltverträglich ist, fossile Brennstoffe einfach zu verbrennen und dabei Schadstoffe zu emittieren. Ganz davon abgesehen haben sie die endlichen Ressourcen, wie z.B. Kohle und Öl brutal ausgebeutet. Heute könnten wir viel sinnvollere Dinge damit anfangen, aber nun ist es zu spät, die Ressourcen sind erschöpft oder es ist zu aufwändig bzw. umweltschädlich diese zu fördern!“ Wollen wir uns das vorstellen?

Was können wir selbst dazu beitragen? Zum einen sollte die dringend erforderliche Energiewende hin zu erneuerbaren Energien weitergeführt werden (vgl. Südlank, S. 157). Trotz der teilweise vorhandenen Beeinträchtigungen darf nicht das St.-Florians-Prinzip gelten. Bloß nicht vor meiner Tür! Menschlich nachvollziehbar, aber für die Verantwortung der Gesellschaft und zukünftiger Generationen unverantwortlich. Als junges

HBN-Mitglied fordere ich das ebenso. Es gibt keine großen Alternativen, nur Ergänzungen, wie z.B. die notwendige Energieeffizienz. Aber auch das wird nicht ausreichen, denn in Wirklichkeit werden wir unser Leben radikal umstellen müssen, was unseren steigenden Konsum angeht. Ohne einen gewissen Verzicht werden wir unser Klassenziel verfehlen und nachsitzen müssen – leider werden es spätere Generationen für uns tun müssen. Noch wäre ein Herumreißen des Ruders möglich ...

Auch der HBN möchte mit seinem „Positionspapier zum Naturschutz“ eine gewisse Verantwortung übernehmen und mögliche Alternativen aufzeigen. Vorgestellt wird dieses Papier von der Arbeitsgruppe Naturschutz auf der nächsten Jahreshauptversammlung. Darin wird es u.a. um den Erhalt unserer Landschaften und Ökosysteme gehen, die Basis der biologischen Vielfalt sind. Weitere Schwerpunkte bilden den Umgang mit Ressourcen, erneuerbare Energien, Müllvermeidung. Als anerkannter Umweltverband und klageberechtigter Umweltverein sind wir dazu verpflichtet, klare Positionen für den Umwelt- und Naturschutz zu beziehen. Damit können wir uns als verantwortungsvoller Landesverband mit aktiven Gruppen präsentieren. Lassen Sie es uns gemeinsam im HBN tun.



Ihr Edzard Schönrock

Mit Kaiser Max nach Mexiko: Das Schicksal des Armin v. Hammerstein-Equord

Ein Niedersachse und die Lateinamerika-Träume Napoleons III.

Auf halbem Wege zwischen den Städten Sehnde und Peine gelegen, erstaunt Reisende immer wieder in dem kleinen Dorf Equord ein ungewöhnliches Bauwerk. Es ist ein barocker domartiger Kuppelbau, der so gar nicht in diese eher ausgeräumte, agrarisch intensiv genutzte norddeutsche Landschaft passen will: der „kleine Petersdom“, wie die Dorfkirche im Volksmund genannt wird. Das evangelische Gotteshaus wurde Ende des 17. Jahrhunderts auf Initiative des Gutsherrn und Kirchenpatrons Georg Christoph v. Hammerstein errichtet. In dieser Kirche befindet sich neben anderen kulturhistorischen Artefakten auch eine schlichte Erinnerungstafel, die einen Namen nennt: Armin von Hammerstein, Oberst der mexikanischen Armee.

Die Hammersteins sind eine sehr alte Adelsfamilie, und zahlreiche Mitglieder standen in Diensten Hannovers, Mecklenburg-Schwerins und des Habsburgerreiches. So auch Armin Friedrich Herbert Hilmar Wilhelm Gottfried von Hammerstein. Am 14. Mai 1832 erblickte er im Stadthaus der Familie in Hildesheim das Licht der Welt. Sein Vater Hans-Georg v. Hammerstein-Equord war westfälischer Generalleutnant, seine Mutter Adelgunde Friedrike entstammte der alten wendländischen Familie v. Bernstorff. Da die heimischen Güter Equord, Mehrum und Schierke an seinen ältesten Bruder Sigurd fielen, war von Anfang an klar, dass er einen anderen Berufsweg einschlagen musste. Armin entschied sich für eine Karriere in der österreichischen Armee.

Der schlanke, hochgewachsene Niedersachse trat im September 1852 als Unterleutnant 2. Klasse in das 46. Infanterieregiment in Wien ein – das sogenannte

„Siebenbürger-Wallachen Grenz-Regiment“. 1854 zum Oberleutnant befördert, nahm v. Hammerstein-Equord mit seinem Regiment an den Schlachten von Palestro und Magenta im österreich-italienischen Krieg teil. Gleichwohl erstaunt, dass er acht Jahre keine Beförderung erhielt. Erst 1862 avancierte er in den Rang eines Hauptmanns. Dies mag auch einer der Gründe gewesen sein, dass er sich zum österreichischen Freiwilligenkorps für Mexiko meldete.

Das mexikanische „Kaiserabenteuer“ von Napoleon III.

Mexiko, 1822 zur Unabhängigkeit gekommen, hatte in den ersten Jahrzehnten seiner Souveränität keine politische Stabilität erlangen können. Zum Dauerkonflikt zwischen konservativen und liberalen Kräften kam 1846 ein Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Diese hatten unter dem Vorwand, das von Mexiko abgespaltene Land Texas schützen zu wollen, mit dem südlichen Nachbarn einen Konflikt begonnen, der am 2. Februar 1848 mit einer schweren Demütigung Mexikos endete: Das Land akzeptierte die Abtretung beträchtlicher Landesteile, darunter Nevada, Utah, Neu-Mexiko, Colorado und den Großteil Kaliforniens an die USA.

Um das finanziell zerrüttete Land in den Griff zu bekommen, hatte Benito Juarez als Präsident der Liberalen 1857 den spanischen Gesandten, den vatikanischen Legaten sowie den höheren Klerus des Landes verwiesen und mit der Enteignung des Kirchenbesitzes begonnen. Mehr noch als dies erregte die europäischen Mächte aber seine Weigerung, die mittlerweile sich auf 82 Millionen US-Dollar belaufenden Schulden zu begleichen. Im Dezember 1861 beschlos-

sen die Gläubigerstaaten Großbritannien, Frankreich und Spanien, durch militärische Intervention ihren Ansprüchen Nachdruck zu verleihen.

Anders als die Briten und Spanier beließen es die Franzosen aber nicht bei einer kurzen Intervention. Napoleon III. sah nun die Möglichkeit, seinen „pan-lateinischen“ Träumen ein greifbares Ziel zu geben: Seine Truppen setzten sich in Mexiko fest, vertrieben die Soldaten des republikanischen Präsidenten Juarez in den Norden des Landes und ließen in der Hauptstadt eine „Junta superior del gobierno“ einberufen, die dem Wunsch Napoleons III. nachkam, die Errichtung eines Kaiserreiches zu fordern. Ihr Favorit war auch Napoleons Wunschkandidat: Erzherzog Maximilian von Österreich, der 1832 geborene jüngere Bruder von Kaiser Franz-Joseph, der nach Südamerika-Expeditionen nun Kommandeur der k.u.k.-Marine im Mittelmeer war und in Schloss Miramar bei Triest residierte.

Napoleons große Sorge galt der wirtschaftlichen Expansion der USA gen Süden, die getreu der „Monroe-Doktrin“ ganz Lateinamerika als ihren Hinterhof betrachteten. Dieser Politik der „Yankees“ gedachte er einen Riegel vorzuschieben, wie er in einem auf den 3. Juli 1862 datierten Brief an General Forey, den Kommandeur des französischen Expeditionskorps in Mexiko, schreibt:

„Wenn Mexiko unabhängig und unangestastet bleibt, wenn eine stabile Regierung sich dort mit Hilfe Frankreichs bildet, werden wir der lateinischen Rasse jenseits des Ozeans wieder Kraft und Ansehen, werden wir unseren Kolonien auf den Antillen und denen Spaniens wieder ihre Sicherheit verschaffen, werden wir unseren wohlthätigen Einfluß in Mittelamerika wiederhergestellt haben. Dieser Einfluß wird uns unendliche Hilfsquellen für unseren Handel eröffnen und uns mit unentbehrlichen Rohstoffen für unsere Industrie versehen. (...) Kurz, alles macht es uns zur Pflicht, gegen Mexiko zu



Armin v. Hammerstein-Equord

marschieren, dort kühn unsere Fahne aufzupflanzen, um entweder eine Monarchie zu begründen, wenn dieselbe nicht unverträglich ist mit dem nationalen Gefühl des Landes, oder aber eine Regierung einzusetzen, die einigen Bestand verspricht.“

Es mag eine kluge Taktik gewesen sein, einen Habsburger ins Spiel zu bringen und mit der neu angetragenen Krone Kompensation zu bieten für den 1859 erduldeten Verlust von Lombardo-Venetien nach dem französisch-österreichischen Krieg. Am 3. Oktober 1863 sagte Erzherzog Maximilian der Delegation mexikanischer Notabeln zu, dass er das Angebot der mexikanischen Krone annehme, allerdings an eine Abstimmung des Volkes binde. Ein solches Plebiszit – was auch immer dies in einem unwegsamen, administrativ völlig chaotischen und von einer



Kaiser Maximilian von Mexiko

mehrheitlich analphabetischen Bevölkerung bewohnten Land auch bedeuten mag – fand mit dem Resultat statt, dass die Mehrheit der Mexikaner die Wiederherstellung des Kaisertums befürwortete. Bei den Wahlen votierten rund 6,5 Millionen für die Monarchie, rund 2 Millionen dagegen. Frankreich hatte als Morgengabe für das neue Kaiserreich eine Staatsanleihe von 100 Millionen Francs zugesichert.

Am 10. April 1864 nahm Kaiser Maximilian die Kaiserwürde an und leistete seinen Treueeid auf den Staat Mexiko. Die Abfahrt mit seiner Gattin Charlotte in Triest gestaltete sich zu einem pompösen Schauspiel, und auch die Ankunft in Mexiko war, trotz etlicher Regiefehler und Peinlichkeiten des örtlichen Protokolls in der Hafenstadt Vera Cruz, durchweg freundlich-erwartungsvoll.

Neben dem französischen Expeditionsheer standen dem mexikanischen Kaiser auch österreichische und belgische Freiwilligenkorps zur Seite. Sie wurden aufgrund einer Konvention zwischen Österreich und Mexiko als Schutztruppe für den Kaiser aufgestellt.

Beim österreichischen Korps handelte sich um eine Brigade in Stärke von rund 7.000 Freiwilligen. Am 19. November 1864 stachen fünf Transportschiffe von Triest aus Richtung Vera Cruz in See. An Bord befand sich auch Hauptmann Armin v. Hammerstein-Equord.

Obwohl als kaiserliche Gardetruppe vorgesehen, wurde das Freiwilligenkorps bald den französischen Interventionstruppen unterstellt und nahm somit bald an Militäreinsätzen des mexikanischen Bürgerkriegs teil. Weil der mexikanische Staat dem Freiwilligenkorps schließlich auch nicht mehr den Sold aufbringen konnte, wurde es im Mai 1866 in die französischen Streitkräfte eingegliedert.

Kaiser Franz-Joseph gab dem „mexikanischen Abenteuer“, als das Napoleons Reichsgründung mit einem Habsburgerprinzen bald auch in der österreichischen Presse titulierte wurde, nur widerwillig seinen Segen und verlangte von seinem Bruder, vor der Abreise schriftlich auf seine Erbfolge in Wien zu verzichten. In seinem neuen Reich setzte Kaiser Maximilian bald eigene Akzente, die nicht unbedingt den Erwartungen der Franzosen entsprachen. So verbündete er sich nicht mit den konservativen und klerikalen Kräften, sondern versuchte das liberale Lager für sich zu gewinnen – obwohl dies eher zu den Juaristen tendierte. Anerkennung und Sympathie fand er hingegen bei vielen Indianern, die dankbar registrierten, dass der neue Herrscher ihrer indigenen Kultur nicht mit Verachtung, sondern mit Interesse und Sympathie entgegentrat. So ließ er als erstes und bislang einziges Staatsoberhaupt in der Geschichte des Staates Mexiko Erlässe auch in der Sprache der Azteken verfassen. Zusätzlich suchte Maximilian an Traditionen anzuknüpfen, indem er, selbst kinderlos, den Nachfahren des letzten mexikanischen Kaisers Agustín de Iturbide adoptierte und zum Thronfolger bestimmte.

All das konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Maximilians Herrschaft

nur so weit erstreckte, wie die Waffen der französischen Interventionstruppen reichten. Diese vor allem aus Fremdenlegionären und nordafrikanischen Kolonialsoldaten bestehende fast 40.000 Mann starke Truppe unter Marschall Francois Achilles Bazaine führte das eigentliche Regiment im Lande, waren sie doch auch die einzige schlagkräftige Macht, um die republikanischen Rebellen in die Schranken zu weisen.

Im Laufe des Jahres 1865 hatte sich auch das Meinungsklima in Frankreich gewandelt. Man sah, dass es in dem Bürgerkrieg in Mexiko zu keiner schnellen Lösung kommen konnte, zumal sich nun, nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkriegs, die Nordstaaten offen in der Unterstützung der Juaristen engagierten. Anfang des Jahres 1866 informierte Napoleon III. den mexikanischen Kaiser, dass er im Frühjahr mit der Rückführung seines Militärs zu beginnen gedenke.

Mit dem Abzug der französischen Interventionstruppen wurde Maximilians Lage immer aussichtsloser. Er entschied sich im Dezember 1866 für die Gründung einer mexikanischen Nationalarmee, in die jene Angehörigen des österreichischen Freiwilligenkorps, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten, inkorporiert werden sollten. Die in Mexiko verbleibenden rund 900 Österreicher wurden von Fürst Johann Carl Khevenhüller (1839–1905) als Reiterregiment der Nationalarmee formiert – wegen ihrer feuerroten Uniformen hießen sie die „roten Husaren“. Die Infanterie hingegen stellte man als Linienregiment „Baron Hammerstein“ unter dem Kommando des nun zum Oberst beförderten Niedersachsen auf. Es umfasste zwei Bataillone mit rund 500 Mann. Das Regiment hieß im Soldatenjargon nur „die Hammersteiner“.

Fatale Entscheidungen

In dieser Situation entschied sich der Kaiser, die Hauptstadt in Richtung der Bergfestung Queretaro zu verlassen – und zwar aus-

schließlich mit mexikanischen Truppen. Es sollte eine fatale Fehlentscheidung sein.

Von dem jungen Offizier Julius Fleißig, der seine Erinnerungen an das „mexikanische Kaiserabenteuer“ niederschrieb, ist der denkwürdige Moment überliefert, als am 13. Februar 1867 der Kaiser seine Absicht bekannt gab, ohne die Österreicher nach Queretaro zu ziehen. Oberst v. Hammerstein hatte trotzdem sein Regiment abmarschbereit antreten lassen, worauf ihm Kaiser Maximilian sagte: „Mein lieber Hammerstein, wir haben doch bestimmt, Sie bleiben hier. Ich gehe nur mit Mexikanern. Wir sehen uns ja bald wieder.“ Als er dem Obersten die Hand zum Abschied reichte, antwortete v. Hammerstein tief bewegt: „Majestät, wir sehen uns nicht mehr wieder.“

Die 7.000 Mann umfassende kaiserliche Armee wurde bereits am 12. März in Queretaro von einer fünffachen Übermacht der Gegner eingeschlossen. Entsatz war dringend nötig. Des Kaisers Pater Fischer soll-



Jäger des „Hammersteiner“-Infanterieregiments

te zu den Österreichern nach Mexiko-Stadt gelangen, damit sie nach Queretaro aufbrechen. Dazu hatte ihm Maximilians Leibarzt Dr. Basch einen Brief mitgegeben: „Grüßen Sie freundlichst Khevenhüller und Hammerstein und sagen Sie ihnen, daß nicht seine Majestät die Schuld daran trägt, daß sie nicht bei uns sind, sagen Sie ihnen, daß der direkte Befehl S.M. Ihretwegen abgegangen ist, daß wir sie doch vierzehn



Fürst Johann
Carl Khevenhüller

Tage sehnlichst erwartet haben.“ – Khevenhüller und Hammerstein haben diesen Hilferuf des Kaisers nie erhalten. Und auch Pater Fischer kam nicht nach Mexiko durch.

Stattdessen ließ der Kommandant von Mexiko-Stadt, General Leonardo Marquez, die österreichischen Regimenter am 25. März ausrücken – aber nicht nach Queretaro, sondern zur belagerten Stadt Puebla. Auf dem schließlich abgebrochenen Weg dahin kam es zu mehreren grauenvollen Gefechten mit gegnerischen Truppen und Guerilleros. Baron v. Hammerstein, dessen Jäger den Rückzug nach Mexiko-Stadt deckten, verlor dabei über ein Drittel seiner Männer.

Am 12. April begann die Belagerung der Hauptstadt durch die republikanischen Truppen. Den effektivsten Widerstand gegen die erdrückende Übermacht der Rebellen leisteten die beiden österreichischen Regimenter. Aber es war ein hoffnungsloser Kampf des Fürsten Khevenhüller und des Freiherrn Hammerstein, die als letzte dem Kaiser treu ergebenen Kommandeure tapferen Widerstand leisteten. Am Ende musste die eingeschlossene Truppe, deren Vorräte zur Neige ging, die verwundeten oder durch Futtermangel geschwächten Pferde der Kavallerie essen.

Armin v. Hammerstein fand laut dem Adelskalender „Gotha“ seinen Tod am 5. Juni 1867. Sein Freund Khevenhüller nennt

in seinem Tagebuch aber ein anderes Datum. Unter dem Datum des 25. Mai notierte er: „Der arme Hammerstein ist erschossen worden. Er hat dies nur seiner ungemeinen Länge und Glatze wegen zu verdanken. Er hatte stets die Gewohnheit, sich ohne Hut zu den Stadtmauern zu stellen, und da er über die Brustwehre stark hinüberraute, machte ihn der österreichische Artillerieoffizier aufmerksam, dass drüben

ein französischer Überläufer sei, der sehr genau schieße. Hammerstein erwiderte: „Für mich ist hier keine Kugel gegossen.“ Kaum hatte er dies ausgesprochen, als er schon dalag. Eine Kugel hatte ihm die Hirnschale verletzt.“

Der Oberst lebte noch einen Tag, ohne jedoch das Bewusstsein wieder zu erlangen. „Bei seinem Begräbnis auf dem protestantischen deutschen Friedhof platzten die Bomben von rund herum – auch dies war dem Feinde verraten“, so Khevenhüller in seinen Aufzeichnungen.

Dem österreichischen Gesandten sowie dem preußischen und italienischen Geschäftsträger gelang es Anfang Juni, die eingeschlossene Stadt zu verlassen und zum von den Rebellen bereits am 15. Mai verhafteten Kaiser nach Queretaro vorzudringen. Dieser empfahl, in Mexiko-Stadt die Kampfhandlungen einzustellen. Ein Indio konnte diese Nachricht in die Hauptstadt schmuggeln und Fürst Khevenhüller übergeben. Dieser bot sofort dem Kommandanten der Republikaner, Porfirio Diaz, Kapitulationsverhandlungen an. Am 19. Juni 1867, dem Tag, an dem Kaiser Maximilian nach einem mehr als fragwürdigen Tribunal in Queretaro erschossen wurde, hisste man über der Zitadelle der Hauptstadt die weiße Fahne. Porfirio Diaz sicherte den Österreichern eine faire Behandlung und geordnete Überführung in

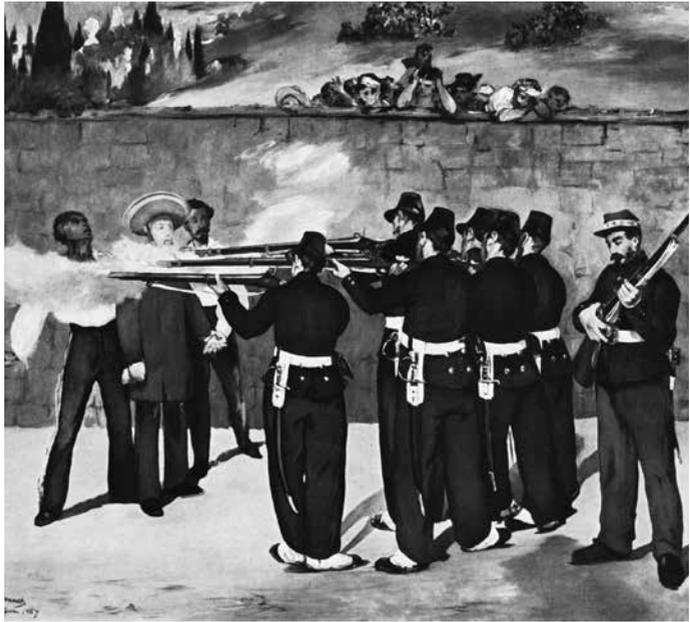
ihre Heimat zu. Den mexikanischen Offizieren der kaiserlichen Armee erging es dagegen schlecht, viele wurden willkürlich erschossen.

Aus Feinden werden Freunde

Fürst Khevenhüller überlebte den Krieg und kehrte nach Europa zurück. Er schloss sogar Freundschaft mit General Porfirio Diaz, mit dem er nach dem Ende der Kämpfe über den Abzug der österreichischen Soldaten aus Mexiko verhandelt hatte. Als Porfirio Diaz Präsident Mexikos wurde, vermittelte Khevenhüller die Wiederaufnahme diplomatischer

Beziehungen mit Österreich und erreichte den Bau einer Maximilian-Gedächtniskirche in Queretaro. In seiner Burg Hardegg im Waldviertel richtete Khevenhüller ein Museum zur Geschichte des Kaiserreiches Mexiko ein. Nach dem Einrücken der Roten Armee wurde es 1945 zu großen Teilen geplündert. Danach rekonstruierte man es, so gut es ging. Bis heute hält dieses Museum die Erinnerung an das Kaisertum Maximilians wach.

Die Krone des Kaisers von Mexiko ist übrigens ebenfalls in Österreich zu bewundern – im Wiener „Hofstättendepot“. An Armin v. Hammerstein, der das „mexikanische Kaiserabenteuer“ mit dem Leben bezahlen musste, erinnert nur noch die eingangs erwähnte Tafel in der Kirche zu Equord.



„Erschießung des Kaisers Maximilian von Mexiko“, 1868/69 entstandenes Gemälde von Édouard Manet. Die Soldaten des Exekutionskommandos waren Mexikaner, tragen auf dem Bild aber französische Uniformen ... eine bewusste Anspielung darauf, dass die Franzosen den von ihnen eingesetzten Kaiser kaltblütig fallen ließen. „Frankreich erschießt Mexiko“ kommentierte der Schriftsteller Emile Zola daher dieses Bild.

Felix Prinz zu Salm-Salm, der Kaiser Max nach Queretaro begleitet hatte und seine „Blätter aus meinem Tagebuch in Mexico“ 1868 als Buch veröffentlichte, bezeichnete darin rückblickend die beiden Freunde Khevenhüller und Hammerstein als „ehrvolle Ausnahmen“ in einer ansonsten unrühmlichen persönlichen Umgebung Maximilians.

Das Kaiserreich Mexiko scheiterte damals. Was hingegen bis in die Gegenwart überlebte, war der in jenen Jahren aufgekommene Begriff „Lateinamerika“: ein sprachliches Gebilde der bonapartistischen Propaganda, das als Sammelbegriff all jene Länder Süd- und Mittelamerikas romanischer Zunge als Einheit gegen das „Yankee-tum“ sah.

Ein zweites französisches „Königsabenteuer“ in Lateinamerika

HBN-Präsident veröffentlicht Biographie von Antoine de Tounens

Neben der im vorstehenden Aufsatz über Armin v. Hammerstein-Equord beschriebenen Intervention in Mexiko gab es noch einen weiteren Versuch, in Lateinamerika eine Monarchie unter französischem Protektorat zu errichten. Im Jahr 1859 brach der junge französische Landadlige und Rechtsanwalt Antoine de Tounens (1825–1878) nach Chile auf, um die Indianer-Stämme in den offiziell nicht zum Staat gehörenden Regionen südlich des Bio-Bio-Flusses zu einer Nation zu vereinen. Seine Vision fiel bei vielen Häuptlingen auf fruchtbaren Boden und am Weihnachtstag 1860 ließ Tounens sich zum „König von Araukanien und Patagonien“ proklamieren. Chile nahm diese Aktion nicht hin; Tounens wurde verraten, inhaftiert und nach Frankreich ausgewiesen. Dort warb er bei Napoleon III. um Unterstützung seines Königreiches, das er Frankreich als Protektorat unterordnen wollte. 1869 gelang ihm auf abenteuerliche Weise die Rückkehr, indem er mit seinem Gefolge von der argentinischen Pampa aus die Anden nach Chile überquerte. Es kam zu einem blutigen Konflikt mit Chile.

Über diese heute kaum noch bekannte Episode in der Geschichte Lateinamerikas hat Heinz-Siegfried Strelow jetzt ein Buch veröffentlicht. In ihm schildert der HBN-Präsident die tragische Biographie dieses Franzosen, an den in seiner Heimat im Perigord auch ein Museum erinnert. Es ist im Handel erhältlich:



Heinz-Siegfried Strelow: König der Indianer. Das abenteuerliche Leben eines Franzosen in Patagonien. 140 S., zahlr. Abb., Telesma-Verlag 2014. ISBN 978-3-941094-08-6. 19,80 Euro.

Sebastian Kurbach

Die frühe Geschichte von Hannover 96

Über einige zentrale Fragen zur Herkunft und Geschichte von Hannover 96 herrscht nach wie vor große Unklarheit. So vermag niemand zweifelsfrei zu klären, weshalb die Fußballer traditionell in roten Trikots aufzulaufen, sogar „die Roten“ genannt werden, aber die Vereinsfarben in Wahrheit schwarz-weiß-grün sind. Selbst auf Auswärtsfahrten

kann es passieren, dass man als Fan von Hannover 96 von Anhängern der gegnerischen Mannschaft darauf angesprochen wird und nur achselzuckend entgegen muss, dass der genaue Grund dafür im Dunkel der Geschichte verschwunden ist.

Immer wieder ist auch das Gerücht zu hören, Hannover sei ein Arbeiterverein ge-



Die erste Mannschaft von Hannover 96 auf der Radrennbahn. Im Hintergrund Werbung der Firma Continental, Postkarte, 1906.

wesen und trage darum die roten Trikots. Als Beleg dafür wird genannt, dass die Arminen in blauen Trikots spielten und Arminia bekannterweise der Verein der Akademiker sei, während bei 96 die einfachen Leute und Arbeiter ihre Heimat gefunden hätten. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein als dies.

Im Rahmen eines kurzen Werkstattberichts hat 96-Archivar und Heimatbund-Mitglied Sebastian Kurbach dem Beirat des Heimatbundes Niedersachsen auf seiner Sitzung am 25. September 2014 seine Arbeit vorgestellt und dabei einige Fragen wie die oben beschriebenen aufgegriffen und erläutert. Die Ergebnisse sollen im Folgenden beschrieben werden.

Hannover 96 ist als „Hannoverscher Fußball-Club“ am 12. April 1896 gegründet worden. Ein Zeitungsbericht belegt dies und gibt auch Auskunft über die Gründer. In den ersten Jahren des Vereinsbestehens sind im Club zwei Sportarten betrieben worden: Leichtathletik und Rugby. Die jungen Abgänger der Bürgerschule, die Hannover 96 gründeten, betrieben dabei beide Sportarten: Im Sommer wurde sich in der Leichtathletik gemessen, im Herbst und Frühjahr wurde gegen andere hannoversche Mannschaften wie Eintracht, Kleeblatt oder den Hanover Football Club Rugby gespielt. Hannover ist bekannterweise auch heute noch eine Rugby-Hochburg in Deutschland, neben

Heidelberg und Frankfurt. Die Gründe dafür liegen im Wirken von Ferdinand-Wilhelm Fricke, der als Lehrer in Hannover arbeitete und praktisch an der Gründung aller Rasensportvereine in Hannover vor 1900 beteiligt war, so z.B. am ältesten Rasensportverein in Deutschland, dem Deutschen Sportverein Hannover (oder kurz: Hannover 78). Fricke war es auch, der die jungen Schüler, die gerade mit ihrer Ausbildung zu Kaufleuten, Juristen und anderen bürgerlichen Berufen begannen, ermunterte, einen eigenen Verein zu gründen: Hannover 96. Aus Mitgliederlisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden und all die Mitglieder nennen, die nach dem Krieg erneut in den Verein eingetreten sind, wird deutlich, aus welchem Milieu die frühen 96er kamen, denn die Listen nennen neben Alter, ursprünglichem Eintrittsdatum und Adresse auch die Berufe der Mitglieder.

Aus diesen Informationen wird ersichtlich, dass es sich keineswegs um ein Arbeitermilieu handelte, aus dem die frühen 96er stammten, sondern um die Jugend der aufstrebenden Bürgerschicht der Gründerzeit, als Hannover zu einer Großstadt wuchs. Es ist das Hannover von Hermann Löns, in dem die frühen 96er ihrem englischen Sport nachgingen. Löns übrigens ist den 96ern sicherlich begegnet. Immerhin war er, genauso wie sein berühmter Verleger Adolf Sponholtz, auch im Rasensport aktiv, wenn auch bei Hannover 78. Der Reporter und

Historiker Löns taucht im Zusammenhang mit Hannover 96 an einer sehr prominenten Stelle auf. Zur Einweihung des Neuen Rathauses der Stadt Hannover erschien im Jahr 1913 eine Extraausgabe des Hannoverschen Tageblattes zur Sport- und Festwoche, die von Hannover 96 organisiert wurde und während der unter anderem die Tottenham Hotspurs als Gegner zu Gast waren (zu finden als Lesesaalausleihe in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover unter Signatur C 2706). 10.000 Zuschauer verfolgten das Spektakel auf der Radrennbahn, dem größten Stadion der Stadt. In dieser Festzeitung hat Löns den Leitartikel über die Geschichte der Stadt Hannover von den Ursprüngen bis in die Moderne geschrieben. Wenige Seiten später referiert der frühere DFB-Präsident Ferdinand Hueppe über den Ursprung des Fußballs. Zu diesem Zeitpunkt

ist Fußball also bereits ein gesellschaftlich angesehener Sport gewesen.

Das war wenige Jahre vorher noch ganz und gar nicht der Fall. Der „englische Sport“ war besonders bei den konservativen deutschen Turnlehrern verpönt und musste sich zunächst gegen erhebliche Widerstände durchsetzen. Dies belegen Eintragungen in der handschriftlichen Chronik aus dem Archiv von Hannover 96 aus dem Jahr 1905 und Berichte von Zeitzeugen aus der Festschrift von 1956. Es ist sicherlich vor allem auch dem Umdenken beim kaiserlichen Militär zu verdanken, dass dieser englische Fußball sich bereits vor 1914 umfassend im Deutschen Reich durchsetzen konnte. Die Gründe für das Interesse des Militärs am Fußball mögen auf der Hand liegen: Während beim Turnen die Einzelleistung im Vordergrund stand, fand das Fußballspiel im Team und noch dazu im Freien statt. Dennoch sind die Hintergründe, weshalb und vor allem wann sich die militärische Führung entschied, auf den Fußball zu setzen, noch weitgehend unerforscht. Bekannt ist im Falle von Hannover 96, dass bereits 1912 mit Generalleutnant Maximilian von Pawlowski ein einflussreicher Vertreter der militärischen Aristokratie des Kaiserreichs Ehrenpräsident von Hannover 96 wurde. Nach dessen Tod 1917 wurde im Jahr 1919 Paul von Hindenburg diese Ehre zuteil. Die Verbindung der 96er zum Militär war in dieser Zeit nachweislich sehr eng. Ob sie über eine rein symbolische Ehrung hinausging und auch inhaltlich zusammengearbeitet wurde, kann derzeit nur vermutet werden.

Auf einer sportwissenschaftlichen Tagung am 27. und 28. September 2014 ist daher u.a. vom Verfasser die Forderung aufgestellt worden, bislang nicht beachtete Quellen zur Sportgeschichte zu sichten und wissenschaftlich zu bewerten. Dazu zählen neben den Akten des Militärs auch Schulakten, die beispielsweise im Stadtarchiv Hannover liegen und sicherlich über die Entwicklung



Spielankündigung aus dem Jahr 1910. Vereinsarchiv Hannover 96.

des Schulsports, aus dem heraus nahezu alle Sportvereine Hannovers in der Gründerzeit entstanden sind, wesentliche Informationen liefern werden.

Eine weitere Frage, die sich noch nicht sicher beantworten lässt, ist die Frage nach dem ersten Spielort der 96er. Im Gegensatz zu anderen Vereinen wie Schalke 04 oder Werder Bremen,

die in ihrer Gründungszeit massive Schwierigkeiten hatten, einen geeigneten Spielort zu finden, gelang es den 96ern schnell, in der Radrennbahn heimisch zu werden. Ein Name, der in diesem Zusammenhang fällt, ist der von Adolf Sponholtz. Auch wenn die Umstände dieser Verbindung noch nicht vollständig geklärt sind, ist doch festzuhalten, dass die 96er offenbar über beste Kontakte in die hannoversche Gesellschaft verfügten. Diese Gesellschaft zu untersuchen, ist Teil der Aufgabe des Verfassers in den kommenden Jahren. Ein wesentlicher Meilenstein ist dabei im vergangenen Sommersemester erreicht worden. Gemeinsam mit Anton Weise, wissenschaftlichem Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Hannover und einer Gruppe Studentinnen und Studenten, hat der Verfasser die Werbeanzeigen in den Vereinsmitteilungen der Jahrgänge 1912–1940 analysiert und dabei spannende Erkenntnisse gewonnen. Anhand eines Stadtplans, in dem alle Werbetreibenden markiert worden waren, konnte auf den Straßenzug genau erkannt werden, aus welchen Stadtteilen Hannover 96 kam bzw. besonders stark vertreten war. Es zeigte sich,



Spielszene aus dem Spiel Hannover 96 gegen Tottenham Hotspur auf der Radrennbahn, 1914. Vereinsarchiv Hannover 96.

dass eine starke Häufung in Hannover-Mitte zu beobachten war, dazu in der nördlichen Südstadt, der Marienstraße, der südlichen List und im westlichen Kleefeld. Keine Werbetreibenden gab es bspw. in Linden. Damit konnte das Milieu sehr exakt erfasst werden. Solche Forschungen sind natürlich extrem aufwändig und nur mit Hilfe ehrenamtlich tätiger Studierender zu bewerkstelligen. Die Ergebnisse rechtfertigen aber den hohen Aufwand. Weitere Fragen stehen vor der Klärung, so auch das eingangs erwähnte Rätsel um die roten Trikots und die Frage, ob es einen Zusammenhang zu den blauen Trikots der Arminen gibt. Es gibt tatsächlich nur wenige Vereine in Deutschland, deren Trikotfarben nicht gleichzeitig auch die Vereinsfarben sind. Dass davon gleich zwei aus Hannover kommen, mag ein Zufall sein, muss es aber nicht. Der Beweis steht jedenfalls noch aus.

Neben der akribischen Recherche in Zeitungsarchiven oder Bibliotheken kommt dabei den Forschern manchmal auch das Glück zu Hilfe, oft in Form von Zufällen, Zeitzeugen oder Nachlässen. Wer, wenn nicht die Mitglieder des Heimatbundes, wären dafür am stärksten sensibilisiert? Der Verfasser

freut sich daher über jede Anregung, Hilfe oder Hinweise zu den oben angesprochenen oder weiteren Themen aus dem Kreise unserer Mitglieder. Das Archiv von Hannover 96 liegt in der Clausewitzstr. 2, 30175 Hannover und ist unter der Woche gantz-

gig geöffnet; um vorherige Terminabsprache wird gebeten. Sie erreichen den Archivar Sebastian Kurbach unter: Sebastian Kurbach, Robert-Enke-Str. 1, 30169 Hannover oder 0511 76 069 135 oder sebastian.kurbach@hannover96.de.

Manfred Willeke

Die Welfen im Bade zu Pyrmont

Der Badeort Pyrmont bzw. die Verehrung und Nutzung der Quellen ist, wie der Pyrmonter Brunnenfund von 1863 belegt, schon in der Zeit um Christi Geburt belegt. Die erste schriftliche Erwähnung der Quellen findet sich in einer Handschrift des Mönchs Heinrich von Herford aus der Zeit um 1350/70.

Wie uns z.B. Johannes Pyrmontano/Feuerberg, ein Nachkomme der Grafen von Pyrmont in seiner Schrift: „Fons Sacra, Beschreibung des wunderbaren und

weltberühmten Heil-Brunnens. Gelegen in der Herrschaft Pyrmont, gedruckt 1597 in Lemgo bzw. 1709 neu herausgegeben von Andreas von Keil“ berichtet, waren die Pyrmonter Quellen damals bereits seit über 200 Jahren gebraucht worden. Viel mehr, als dass „große Herren und Fürsten“ darin gebadet haben, ist uns leider nicht überliefert. Der erste namentlich bekannte Kurgast ist die von Johannes Pyrmontano/Feuerberg 1502 erwähnte Margaretha zur Lippe, Ehefrau des Grafen Johann des Älteren zu Rietberg.

Im März 1556 trat eine vermutlich verschüttete Quelle wieder hervor, die das sogenannte „Wundergeläuf“ auslöste und die Pyrmonter Quellen in ganz Europa berühmt machte. Zehntausende kamen an die Quellen und wohnten zum Teil in Zelten. Berühmte Kurgäste, wie z. B. die Kurfürstin Hedwig, Ehefrau des Kurfürsten Joachim zu Brandenburg, Tochter des Königs von Polen, wohnten damals im Schloss Pyrmont.

Wie der Hofprediger des Grafen Philipp Ernst zu Gleichen-Spiegelberg und Pyrmont Michael Sachsens berichtet, wurde 1583/89 das erste Brunnenhaus errichtet, das aber wieder verfallen ist. 1662 ließ Graf Georg Friedrich zu Waldeck ein neues Brunnenhaus erbauen, das allerdings nicht lange Bestand hatte. 1667 ist ein neues, wahrscheinlich größeres Brunnenhaus erbaut worden. Die Pyrmonter Quellen wurden dann in der Zeit von 1662 bis 1679 von mehr als zehn Familienmitgliedern der Welfen besucht.

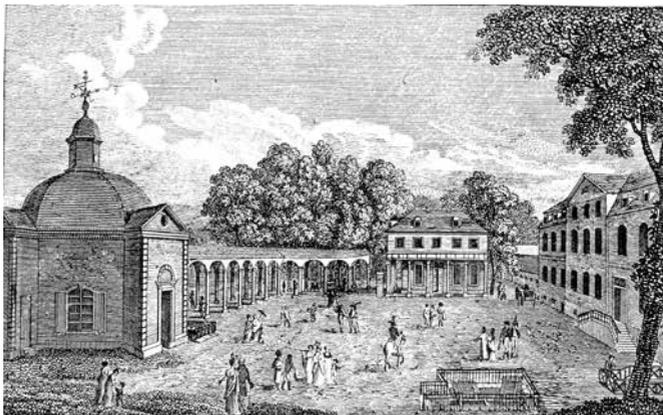


Die Hauptallee in Pyrmont, wo die Gäste beim Wassertrinken wandelten, 1784 nach Marcard

Am berühmten Pymontener Fürstensommer vom 24. Juni bis 22. Juli 1681 nahmen, neben der Königinwitwe Sophie Amalie von Dänemark geb. von Braunschweig-Lüneburg, Herzog Ernst August und Herzog Georg Wilhelm noch sechs weitere Welfen teil. Im Juli 1683 und 1690 kurte Herzog Ernst August von Braunschweig-Hannover mit seiner Ehefrau Sophie von der Pfalz erneut in Pymont.

1701 weilte Kurfürstin Sophie von Braunschweig-Hannover allein in Pymont zur Kur, von wo aus sie einen Brief, wegen der königlichen Nachfolgefrage in Großbritannien, an den Hof in London schrieb. Ihr Sohn Georg Ludwig von Braunschweig-Hannover schätzte das Pymontener Wasser sehr und kurte 1705, 1706 und 1713 mit seinem Hofgefolge in Pymont. Auch 1714 war er wieder in Pymont zur Kur. Sein Gesundheitszustand war nicht besonders gut. Während seiner Kur in Pymont erreichte Georg Ludwig die Nachricht, dass die Königin Anna von Großbritannien und Irland am 12. August verstorben und er nun der nächste König (Georg I.) werde. Im September reiste er nach England und wurde dort am 20. Oktober gekrönt.

Vom 6. bis 26. Juni 1716 besuchte Zar Peter der Große von Russland das Bad Pymont, dem am 3. August 1716 König Georg I. von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Hannover als Kurgast folgte. Er wurde vom Herzog von Richmond und General Stanhope begleitet. Der Universalgelehrte Leibniz, der zuvor schon mit Zar Peter zusammengetroffen war, traf auch König Georg I., seinen Landesherrn, in Pymont. König Georg I. hielt sich vom 16.–30. Juni 1719 bzw. 1720, 1723 und 1725 zur



Der Brunnenplatz in Pymont um 1780, nach J. J. Wagner

Kur, zum Teil mit Hofgefolge, in Pymont auf.

1768 besuchte Obrist Gräme, im Auftrag des englischen Königs Georg III., Pymont. Dort sollte er die verwitwete Herzogin von Mecklenburg-Miro bzw. besonders ihre Tochter Charlotte beobachten, die allgemeine Beachtung wegen eines Briefes gefunden und dem König dadurch ins Auge gefallen war. Die Berichte, die Gräme über Charlotte nach London sandte, waren so positiv, dass sie als Gemahlin des Königs ausgewählt wurde. Im Auftrag des Königs hielt sein Minister Lord Harcourt in Strelitz um die Hand von Charlotte an, die dann mit ihm nach London reise, wo am 8. September 1768 die Hochzeit stattfand. Die Ehe war überaus glücklich und das Paar bekam fünfzehn Kinder. 1777 kurte auch Erbprinzessin Amalie Auguste von Braunschweig-Hannover (Schwester des späteren Königs Georg III. von Großbritannien) in Pymont.

Im Jahr 1781 finden wir neben dem Prinzen Friedrich von Großbritannien, Bischof von Osnabrück, als Kurgast in Pymont auch Gerlach Adolph Baron von Münchhausen erwähnt. Er gehörte zu den Mitbegründern der Universität Göttingen, war seit 1753 Kammerpräsident für Finanzen und unter König Georg III. seit 1765 schließlich Premierminister.

Eine der berühmten Kurgäste des Jahres 1806 ist Augusta Friederica Ludovica von Hannover verheiratet mit Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. Ihr folgten Königin Luise von Preußen und die Zarentochter Maria Pawlowna, die mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar verheiratet war.

Während der napoleonischen Kriege, die halb Europa in Mitleidenschaft zogen, kamen weniger Kurgäste nach Pyrmont. Einer der Leidtragenden dieser Zeit war u. a. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der die Regierung in seinem Herzogtum nicht antreten konnte, weil es durch den „Tilsiter

Frieden vom 9ten Juli 1807“ ein Teil des neu geschaffenen Königreiches Westphalen geworden war. Der Herzog eilte „in der ersten Bestürzung durch Pyrmont, um sich nach Carlsbad zu begeben ...“

1826 kamen der Herzog von Cambridge und Herzogin Auguste von Braunschweig-Hannover zur Kur nach Pyrmont. Auch danach finden wir immer wieder Mitglieder der Welfen bzw. des Hofes in Hannover in Pyrmont erwähnt. Der letzte König von Hannover hatte bereits Zimmer für einen Kuraufenthalt in Pyrmont bestellt, wurde dann aber abgesetzt und konnte die Kur deshalb nicht mehr antreten.

***Quellen:** An dieser Stelle gebührt mein Dank Herrn Walther-W. Lehnert in Lügde, der mir für diesen Artikel seine Forschungsunterlagen über berühmte Kurgäste zu Verfügung gestellt hat. Die Quellenangaben zu den einzelnen Fürstenbesuchen können beim Verfasser angefordert werden.*

Am Schwarzen Brett

Veranstaltungen Dezember 2014 bis Februar 2015

Historisches Museum Hannover

Pferdestraße 6, Eingang Burgstraße,
30159 Hannover. Öffnungszeiten: Di.
10–19 Uhr / Mi.–Fr. 10–17 Uhr / Sa., So.
und an Feiertagen 10–18 Uhr.

Sonderausstellung:

bis 11. Januar 2015: Heimatfront Hannover. Kriegsalltag 1914–1918.

Führungen im Beginenturm

Jeden Sonnabend im November um 11 Uhr und um 12 Uhr. Kosten: 3 Euro / ermäßigt 2 Euro. Dieses Ticket gilt ausschließlich für den Beginenturm.

Bomann-Museum Celle

Schlossplatz 7, 29221 Celle. Geöffnet
Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr.

Sonderausstellungen:

bis 2015: Miniaturen der Epoche Louis Seize.

bis 5. Juli 2015: Zu Gast bei Eberhard Schlotter: Gert-Peter Reichert.

Museum August Kestner

Trammplatz 3, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 11–18
Uhr, Mittwoch 11–20 Uhr.

Sonderausstellung:

bis 22. Februar 2015: „Wer hat an der Uhr gedreht?“. Eine Mitmach-Ausstellung für Kinder über die Geschichte der Zeitmessung.

Niedersächsisches

Landesmuseum Hannover

Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10–17

Uhr, Sonnabend und Sonntag 10–18 Uhr.
Sonderausstellungen:
13. bis 23. November: Ausstellung der
original Vier-Spezies-Rechenmaschine von
Gottfried Wilhelm Leibniz.

5. Dezember 1014 bis 1. März 2015: Zu-
kunft leben: Die demografische Chance.
bis 12. April 2015: HighTech Römer.

Erinnerung an die Mitgliedsbeiträge

Die Mitgliedsbeiträge werden zu Beginn des Jahres 2015 fällig. Bei Einzugsermächtigungen werden diese im März eingezogen.

Mitglieder in Hannover-Stadt	27,50€ zuzüglich 0,50€ Vers.
Auswärtige Mitglieder	17,00€ zuzüglich 0,50€ Vers.
Anschlussmitglieder	9,00€ zuzüglich 0,50€ Vers.
Korporative Mitglieder	60,00€ zuzüglich 0,50€ Vers.
Von den Gruppen abzuführender Beitragsanteil	16,00€ zuzüglich 0,50€ Vers.

Unfallversicherungsschutz für gewählte Vorstands- u. Beiratsmitglieder 3,00€ bei der Verwaltungsberufsgenossenschaft VBG über die Geschäftsstelle.

Alle Mitglieder sind ab 2012 über die Versicherung VGH gegen Schadenersatzansprüche versichert, die gegenüber dem Verein von dritter Seite geltend gemacht werden. Die Versicherungsprämie wird aus der zusätzlich zum Beitrag erhobenen Kostenpauschale gedeckt.

Die in Gruppen zusammengeschlossenen Mitglieder zahlen ihre Beiträge (für Vollmitglieder) und die Kostenpauschale von 0,50€ (für alle Mitglieder) an den Schatzmeister der Gruppe. Die Gruppe führt diese Beträge an die Geschäftsstelle ab (Beiträge und Kostenpauschale separat). Die Beitragserhebung soll bis März des laufenden Jahres abgeschlossen sein.

Unsere **Bankverbindung** ist: (IBAN DE85251900010030484000) (BIC VOHA-DE2HXXX) bei der Hannoverschen Volksbank.

Wir danken allen Mitgliedern, die durch ihre Beitragsleistung die Arbeit für unsere Ziele unterstützen. Ein sehr herzlicher Dank gilt auch allen, die unserem Bund durch eine Spende besonderen Dienst erwiesen haben.

**Die Geschäftsstelle bleibt zwischen den Weihnachtsfeiertagen und
Silvester von Montag, 22.12.2014 bis einschließlich
Montag, 05.01.2015 geschlossen.**

**Wegen Urlaub ist die Geschäftsstelle geschlossen von Montag,
19.01. bis einschließlich Montag, 2.2.2015.
Wir bitten um Ihr Verständnis.**

Ewald Christophers

Hinnerk sien Wiehnachtsboom

Hinnerk was damals in Plaggenbörg (nu hört dat Döörp to Auerk) allens in een Person: Karkendener, Balgentreder un Dodengraver. Dor leeg keen Plank scheef an't Graft, dor harrn de Örgelpiepen alltied de nödige Wind, un ok de Klingelbüdel wurr to rechter Tied dör de Bankriegen schaben. So ok weer to Wiehnachten dat Ansteken van de Kersen.

Al Dagen vör't Fest snee Hinnerk sük en langen stevigen Stock van de Nötenbuschk, stuuw achter't Karkhoff. Un kann rein düll worden, wenn wi Jungens uns dor ok al Stocken van sneden harrn. De Nöten, ja, de sullen wi man driest plücken. Man de lange Tacken, dat weren sien. Dorbi brukde he elker Johr man blot een Stock.

De denn in de Hand, keem baben mit sien Taschenmest en Karv um dat Holt to. Genau an de Stee seet naast, mit Rosendraht fastbunnen, een dicke witte Keers. Mit Hülpe van disse Kersenstock wull Hinnerk an Hillegabend all de anner Kersen an de hoge, upgeputzte Dannenboom in de Dörpkark ansteken. Hör Fүү geben, um dat se hell upflammen un wiethen strahlen kunnen as de Steern van Bethlehem.

Wenn dat denn sowiet weer un de Klocken an to beiern fungen, truck Hinnerk sien Sniepel an, namm de lange Kersenstock unner de Arm un stappde to de Kark rin. Dorbi ok noch sien breetkrempte Hoot in de Hand. Meesttieds weer de Kark denn al bastenvull. As harrn de Lü blot eenmal in't Johr so recht Tied, hierher to kamen.

Wi luurden al up Hinnerk. Noch man jüst

to sehn, leep al en Smüstern un Grienen dör de Riegen. Na, sull he't dit Johr endlich klor-kriegen?

Man Hinnerk hör un seeg nix. Stappde liek up de Altar an, bleev stuuw vör de Lüchtenboom stahn, versöchde, so good as dat gung, de Handen to follden, un keek dorbi erst mal bi de holten Heiland umhoch.

Nu kreeg de Karkendener en Rietstickdöske rut un stook de Stockkeers an.

Woll eenig hundert Ogen hangen an de rusende Flamm. Man wo he de Stock ok dreihen dee, so leten sük de Kersen keen Fүү geben. Man Hinnerk geev nick up un versöchde weer un weer sien Glück. Dat muß doch mal klappen!

Uns Lüchtgever stunn al de blanke Sweet vör de Kopp. Klacks! Witte Kersenstrien seet nu up sien swarte Sniepel. Dat aber gung denn doch na sien Dünken wat towiet, namm de Stock andaal, pußte de Keers ut, steeg up en Stohl, de dor al parat stunn, un stook erst mal de unnerste Kersen, de noch jüst to berecken weren, mit Striekholten an.

Wat nu woll keem?

Ok dat Ritual stunn al siet Johren fast un weer so seker as dat Amen in de Kark. Hinnerk gung weer na buten un keem erst na'n lütt Sett mit'n langen Ledder weer rin. Tegen de witte Klacks seet nu ok noch Spinweb.

Man woran sull denn blot de Ledder stahn? Doch woll nich tegen de Boom? De hung doch ok al 'n spier up de Sied!

Dor stunn nu uns Hinnerk: in de een Hand de Ledder, in de anner de Nötenstock, un plierde verlaten bi de Boom umhoch. Keek

*) Schniepel: Frack, Leibrock – vielleicht von den spitz zulaufenden Schößsen (Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm)

de Ledder, keek de Kersenstock an un denn noch uns holten Heiland an't Krüz. As kunn blot de noch helpen! Denn truck Hinnerk weer na buten. De Ledder leeg as'n swor Krüz up sien Schuller. Glieks muß ja ok de Örgel spölen un dürs de Balgentreder nich fehlen.

Nu brannen elektrische Keesen an Hinnerk sien Wiehnachtsboom. Bit an de Spitz unner de Karkböhn. Dat Lücht is koller worden. Blot de Boom is noch echt. Fragt sük blot: wo lang noch?

Kurze Autobiographie von Ewald Christophers (1922–2003)

Zur Welt kam ich 1922 auf Gut Westerfeld in Kirchdorf, jetzt ein Stadtteil von Aurich. Nach Nottaufe, Volksschule und Gymnasium diente ich im Zweiten Weltkrieg fast drei Jahre lang als Horchfunker an der Ostfront. Danach Studium an der Pädagogischen Hochschule Hannover, anschließend in Tannenhausen und Sandhorst als Lehrer tätig. Daneben den



Medien Presse, Hörfunk und Fernsehen mit Leib und Seele verfallen. So als: Reporter, Schriftsteller, Erzähler, Moderator, Hörspiel-, Bühnen- und Buchautor und nicht zuletzt als Filmemacher. Ausgezeichnet wurde ich mit dem Niedersächsischen Verdienstorden und mit dem Journalistenpreis 1987 zum Thema „Vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung“.

Entnommen dem Buch „Wiehnachtsgeschichten ut Neddersassen“, herausgegeben von Andrea May und Michael Jung. Kiel: Verlag Michael Jung, 1995. Foto: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft.

Heimatspiegel

Würdige Feierstunde im Mausoleum Herrenhausen

Welfen und Heimatbund gedenken des ersten Hannoveraners auf Englands Thron

Nachdem es in den Morgenstunden des 21. Septembers immer neue Regenschauer gegeben hatte, riss am Nachmittag pünktlich zu einem denkwürdigen Ereignis der Himmel über dem Berggarten von Hannover-Herrenhausen auf. „Königswetter“ herrsch-

te, als sich etliche Heimatfreunde vor dem Mausoleum der Welfen eingefunden hatten, wo sie von den Klängen eines schottischen Dudelsackspielers der britischen Armee begrüßt wurden. Dass Offiziere des britischen Militärs der Einladung des Heimatbundes



Ein Dudelsackspieler der britischen Armee begrüßt die eintreffenden Gäste

Niedersachsen gefolgt waren, gehörte zu den Reminiszenzen dieser Feierstunde. Denn dieser Sonntag war der Vorabend des Todestages des ersten Hannoveraners, der 1714 als König Georg I. den englischen Königsthron besteigen sollte. Die Idee zu dieser Feierstunde hatte Friedrich-Wilhelm Busse, Vorsitzender der HBN-Gruppe Pinkenburger Kreis, und er stieß beim jungen Erbprinzen Ernst-August von Hannover sofort auf offene Ohren.

Das Mausoleum im Herrenhäuser Berggarten, 1841 von König Ernst-August nach dem Tod

seiner Gattin Friederike in Auftrag gegeben, ist nicht der Öffentlichkeit zugänglich und bietet auch nur rund 80 Besuchern Platz. So musste im Vorfeld leider eine strenge Auswahl der Gästeliste getroffen werden, denn schließlich sollte diese Feierstunde auch zu einem Ereignis werden, das sich würdig in die Veranstaltungen des „Jubiläumsjahres“ der Personalunion einreicht.

Als die Tore des Mausoleums feierlich geöffnet wurden, schritt Ernst August Erbprinz von Hannover, flankiert von Heimatbund-Präsident Heinz-Siegfried Strelow und Pinkenburger-Chef Friedrich-Wilhelm Busse, die Stufen zur Gruft hinab, wo man schweigend einen Kranz des HBN niederlegte. Danach begaben sich alle Gäste der Feierstunde hinauf in die von dorischen Säulen umfasste schmucke Kapelle.

Hier begrüßte der Erbprinz die Festgemeinde mit herzlichen Worten. Ihm schloss sich die Grußansprache des Niedersächsischen Landtagspräsidenten Bernd Busemann an, der daran erinnerte, dass sein „Amtssitz“ sich im Leineschloss, also der alten Welfenresidenz, befindet. Ironie der Geschichte sei, dass der erste Welfe auf dem englischen Thron hier in Hannover bestattet



Prof. Dr. Thomas Schwark bei der Festansprache im Mausoleum



Herrenhäuser Mausoleum überführt.

Nach der Festrede Schwarks zog der Dudelsackspieler unter den Klängen von „Highland Cathedral“ in das Mausoleum ein, schritt bis vor den Altar, erwies dort seine Referenz dem Monarchen und marschierte wieder hinaus, immer weiter durch die Allee, dem Schloss zu, während sein Lied leise verklang. Nach diesem sehr bewegenden Augenblick war es die Aufgabe von Landessuperintendentin Ingrid Spiekermann, in einer Andacht religiöse Worte für den Menschen zu finden, an den diese Feierstunde erinnert. Ihre Andacht bildete zugleich den Abschluss

Freuen sich über würdige Feierstunde: Prinz Albert von Hannover, Prinz Heinrich von Hannover, Heinz-Siegfried Strelow, Bernd Busemann, Friedrich-Wilhelm Busse und Ernst-August Erbprinz von Hannover

der Feierstunde und die Gäste, an ihrer Spitze die hannoverschen Prinzen Ernst August, Heinrich und Albert, setzten sich in Bewegung Richtung Fürstenhaus.

Dort begrüßte sie eine Jagdhornbläsergruppe mit traditionellen Signalen. Im Fürstenhaus richtete schließlich Bürger- liegt, während der letzte hannoversche König Georg V., ins Exil getrieben, in Großbritannien seine letzte Ruhe finden sollte.

Die historische Einordnung von König Georg I. übernahm Prof. Dr. Thomas Schwark, Direktor des Historischen Museums. In seiner Festrede bezeichnete er Georg I. als Menschen, dem es wohl nicht leicht fiel, Hannover zu verlassen, um den Thron in London zu besteigen. Auch wenn er Herrscher eines Weltreiches wurde, sei der Bezug zur Heimat nie erloschen. So fand er denn auch bei einem Besuch im Kurfürstentum Hannover 1727 seinen Tod. Bestattet zunächst in der Kapelle des Leineschlosses wurde sein Sarg nach der Zerstörung des Bauwerks im Zweiten Weltkrieg ins

Dort begrüßte sie eine Jagdhornbläsergruppe mit traditionellen Signalen. Im Fürstenhaus richtete schließlich Bürger-

Dort begrüßte sie eine Jagdhornbläsergruppe mit traditionellen Signalen. Im Fürstenhaus richtete schließlich Bürger-



Grußwort des HBN-Präsidenten beim Empfang im Fürstenhaus von Herrenhausen

Foto (4): Hanne

meister Thomas Hermann Grußworte der Stadt Hannover aus und HBN-Vorsitzender Heinz-Siegfried Strelow erinnerte in einer kleinen Ansprache an die traditionell guten Beziehungen zwischen Welfenhaus und Heimatbund. Das Engagement des HBN für die Rettung der Herrenhäuser Gärten in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und

die über viele Jahrzehnte gepflegte Tradition der „Marienbergfeste“, oft unter Teilnahme von Herzogin Viktoria Luise, seien geliebte Beispiele hierfür. – Mit einem Empfang, zu dem der Erbprinz die Gäste anschließend einlud, denen an diesem Abend alle Räume des Fürstenhauses offen standen, klang ein äußerst bemerkenswerter Tag aus. HL

Das Ende einer Institution

Der traditionsreiche „Althannoversche Volkskalender“ existiert nicht mehr

In all den 142 Jahren seines Erscheinens veränderte er nie seinen Buchdeckel: Der „Althannoversche Volkskalender“, erstmals 1873 „mit Geheiß Seiner Königlichen Majestät Georg V.“ erschienen. Der Kalender war nicht nur äußerlich konservativ. Ob „immerwährender Trächtigkeitkalender“, „Niedersachsentruhe“ oder „Stammtafel des Welfenhauses“ – der Althannoversche Volkskalender hatte seine über lange Zeiträume bewährten, manchmal vielleicht altmodisch oder archaisch anmutenden Eigenarten. In einer von Schnellebigkeit geprägten Zeit setzte er einen fast biedermeierlich anmutenden Akzent gemütlich-bodenständiger Art.

Der Althannoversche Volkskalender war das Werk des „Welfenpastors“ Ludwig Grote. Der 1825 in Husum bei Nienburg geborene und 1887 in Basel gestorbene evangelische Theologe war ein entschiedener Gegner der preußischen Annexion des Königreiches Hannover. 1872 hatte er sich an die exilierte Welfenfamilie im österreichischen Gmunden gewandt und sein Kalenderprojekt als publizistische Waffe im Kampf gegen die preußische Besatzungsmacht vorgestellt. König Georg V. stimmte dem zu und Grote erhielt von ihm die für die Herausgabe notwendigen finanziellen Mittel.

Sein erster Jahrgang 1873 wurde, nachdem er zunächst die Zensur passiert hatte,

von der preußischen Polizei ohne Angabe von Gründen konfisziert. „Den Ausschlag dafür gab sicherlich der rasante, provokative Stil und die religiös aufgeladene Agitation gegen die preußische Besatzungsmacht, die den Althannoverschen Volkskalender von anderen zeitgenössischen Kalenderpublikationen abhob“, so Beate v. Miquel in ihrem Buch „Protestantische Publizistik im Aufbruch“, wo sie auch einen politischen Gegner Grotes, den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Karl Braun zitierte, der dem Welfenpastor seinen Respekt zollte: „Grote weiß den Volkston zu treffen wie wenige. Er kennt das Herz des niedersächsischen Bauern und Kleinbürgers bis in seine geheimsten Falten. Er appelliert an den Glauben und die Traditionen der Menge. Er führt Wittekind und Waterloo vor und Alles, was dem niedersächsischen Herzen theuer ist.“

Kennzeichnend war in den Anfangsjahren zudem die Verschmelzung von religiösen und politischen Themen: „Althannoversch ist es, Recht und Unrecht, Licht und Finsternis nicht zu vermengen, sondern scharf auseinander zu halten“ hatte Grote bekannt und v. Miquel stellt in ihrem erwähnten Buch fest: „Religiöse Anleihen nahm das Titelblatt des Althannoverschen Volkskalenders. Es zeigt eine stilisierte gotische Kathedrale, in den ‚Seitenschiffen‘ Geburt und Auferstehung, im ‚Mittelschiff‘ den Kreuzestod Jesu.“

Der Kalender wurde in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einem publizistischen Erfolg. Trotz oder wegen Verhaftungen Grottes, Beschlagnahmungen, zahlreicher Prozesse und Beleidigungsverfahren gegen Otto v. Bismarck erreichte der Althannoversche Volkskalender Auflagen bis zu 32.000 Exemplaren. Und dies, obwohl sein Preis doppelt so hoch war wie bei anderen vergleichbaren Druckerzeugnissen jener Zeit.

Von 1898 bis 1933 erschien die Schrift unter dem Namen „Deutsch-Hannoverscher Volkskalender“ und wurde von der Deutsch-Hannoverschen Partei (DHP), dem politischen Arm der Welfenbewegung, herausgegeben. Nachdem die DHP im Rahmen der nationalsozialistischen „Gleichschaltung“ sich 1933 auflösen musste, gab das Gründungsmitglied des Heimatbundes Niedersachsen, Georg Friedrich Konrich, den Kalender wieder unter dem alten und unpolitischen Namen „Althannoversch“ heraus. Er tat dies, mit zeitgeschichtlich bedingten Unterbrechungen, bis zu seinem Tode 1955 (vgl. seine Biographie in HEIMATLAND 1, 2005, S. 1–5) In den 50er Jahren übernahm der Verlag Plenge in Sulingen Redaktion und Druck, was für eine jahrzehntelange Kontinuität sorgte.

Im Jahr 1991 übergab Erich Plenge die Redaktion an Ruth Breyer, die zugleich die Tradition im Inhalt weiterpflegte, aber auch Modernisierungen im Erscheinungsbild einführte; so wurden die Bilder im Innenteil seit dem Jahr 2000 zunehmend in Farbe gedruckt. Das Außenbild aber blieb unverändert. – „Eine der frappierenden Eigenschaften des welfisch-protestantischen Milieus stellt die Geschlossenheit und Resistenz gegenüber zeitlichen Umbrüchen dar. Nur so erklärt sich, dass der Althannoversche Volkskalender mit dem Untertitel „Begründet 1872/73 von Pastor Ludwig Grote“ und unverändertem Titelblatt noch heute Jahr für Jahr erscheint“, bilanzierte vor zwölf Jahren Beate v. Miquel.

Damit ist es nun vorbei. Der 142. Jahrgang, im vorigen Herbst für das Jahr 2014 erschienen, sollte der letzte sein. Die stetige Tendenz zur Monopolisierung bzw. Konzentration im Buchhandel auf einige wenige Großanbieter trug hierzu auch das Ihrige bei. Für hannoversche Patrioten ist ein Leuchtfeuer erloschen und die niedersächsische Heimatbewegung hat eine publizistische Institution verloren, die sich durch nichts ersetzen lässt. Eine traurige Nachricht für unser Land.

Heinz-Siegfried Strelow

Deutsche Post widmet Weltkulturerbe „Fagus-Werk“ Alfeld eine Sondermarke

Wieder einmal ist es ein niedersächsisches Motiv, das ein Sonderwertzeichen der Deutschen Post ziert: Am 2. Oktober wurde die 0,60-Cent-Briefmarke mit dem Motiv des „Fagus-Werkes“ in Alfeld herausgegeben. Der Entwurf der Marke stammt von dem Darmstädter Professor Christian Gassner.

Ein Klassiker der modernen Architekturgeschichte ist es, manche Fachleute meinen sogar, das Fagus-Werk im niedersächsischen

Alfeld markieren deren Beginn.

Vor allem war es anders als die düsteren Fabrikhallen der „Gründerzeit“ ein lichtdurchströmter Arbeitsplatz für die dort Beschäftigten. Klare Formen, Glas und Stahl als prägender Baustoff, großzügige Fensterflächen: Einen solchen Indus-



trial building was a brightly lit workplace for the workers there. Clear forms, glass and steel as a defining building material, large window areas: A modern industrial building like this

triebau, wie ihn der Architekt Walter Gropius (1883–1969) und sein Mitarbeiter Adolf Meyer zwischen 1911 und 1914 gestalteten, hatte die Welt bis dato noch nicht gesehen. Seit 1946 ist die Schuhleistenfabrik als Baudenkmal eingestuft, seit 2011 zählt das Fagus-Werk zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Im ehemaligen Lagerhaus des Komplexes ist seit 2006 ein Museum untergebracht. In-

nerhalb der letzten 100 Jahre fanden im Fagus-Werk verschiedene Umnutzungen und Renovierungen statt. Heute werden hier u. a. moderne Messtechnik-Systeme für die Holzindustrie produziert, aber auch immer noch Schuhleisten. Damit ist die Fabrik heute die einzige UNESCO-Welterbestätte, die noch in vollem gewerblichen Betrieb ist.

HL

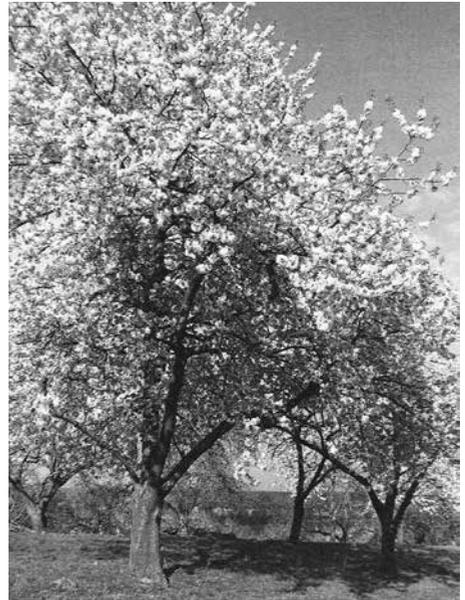
25 Jahre im Einsatz für Niedersachsens Natur

Bingo-Umweltstiftung feiert Jubiläum – Streuobstwiesen-Projekte ausgezeichnet

Die Reden waren locker, die musikalischen Einlagen unterhaltsam und das Buffet mit Streuobstwiesenprodukten köstlich: in bester Stimmung konnte Sigrid Rakow, die Vorsitzende der Niedersächsischen Bingo-Umweltstiftung, am 15. September im hannoverschen VGH-Versicherungsaal die Gäste aus zahlreichen Naturschutzorganisationen begrüßen, um gemeinsam 25-jähriges Gründungsjubiläum zu feiern. Durch das Programm geführt von Michael Thürnau, dem Moderator der BINGO-Fernsehsendung des NDR, hielt man Rückschau und Ausblick zugleich.

Die Geburtsstunde der Stiftung waren die Eindrücke nach der Reaktorkatastrophe im russischen Atomkraftwerk Tschernobyl, schreibt der erste Vorsitzende Dr. Werner Remmers in der Festschrift zum Jubiläum rückblickend: Im Umweltbereich sollten all jene Kräfte gebündelt und vernetzt werden, die sich den Anliegen der Ökologie verpflichtet fühlen. So heißt es in der Satzung der am 24.10.1989 gegründeten „Niedersächsischen Umweltstiftung“, dass ihre Ziele die Verbesserung des Umweltbewusstseins und der Umweltvorsorge, die Sicherung des Naturhaushaltes und der Ressourcen sowie die „ökologische Weiterentwicklung der Industriegesellschaft“ sein sollen.

Seit jener Zeit wurden viele große Projekte des Natur- und Artenschutzes und der al-



Schutz und Anlage von Streuobstwiesen genossen 2014 besondere Priorität.

Foto: Bingo-Umweltstiftung

ternativen Energiepolitik gefördert. Im Jahr 2009 wurde die „Niedersächsische Umweltstiftung“ umstrukturiert und – erweitert um die Themenbereiche der damaligen Niedersächsischen Lotto-Stiftung wie z. B. den Denkmalschutz – in „Niedersächsische Bin-

go-Stiftung für Umwelt und Entwicklungszusammenarbeit“ umbenannt.

Die Vorsitzenden der Stiftung sind seit ihrer Gründung traditionell die niedersächsischen Umweltminister. So war es bei der Feierstunde im VGH-Forum auch Stefan Wenzel, der in seiner Ansprache bescheinigte, „dass sich die Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung mittlerweile gut etabliert hat und im Umwelt- und Naturschutz in Niedersachsen zu der Förderinstitution schlechthin geworden ist.“ – Die Idee, aus Mitteln einer Landeslotterie ökologische Maßnahmen zu unterstützen, ist in der Tat mit eindrucksvollen Zahlen zu belegen: So wurden seit der Gründung 1989 insgesamt 2773 Projekte mit mehr als 34,43 Millionen Euro bedacht. Zu den geförderten Maßnahmen zählte auch die 2013 erfolgte Erweiterung des Süntelbuchenreservates des

Heimatbundes Niedersachsen bei Bad Münder (HEIMATLAND berichtete in den letzten Heften darüber).

Die Feierstunde war zugleich auch Anlass, den niedersächsischen Umweltpreis zum Thema „Streuobstwiesen“ und den Preis „Ehrenamtliches Handeln im Naturschutz“ zu verleihen. Für 2014 hatte die Stiftung nämlich das Ziel ausgegeben, in jedem niedersächsischen Landkreis die Schaffung einer neuen Streuobstwiese oder die Erhaltung einer bestehenden zu unterstützen.

Auch für die Zukunft sind die Gruppen des HBN eingeladen, sich in ähnlichen, überaus sinnvollen Aktivitäten zum Artenschutz und zur bäuerlichen Kulturlandschaftspflege einzubringen. Die Umweltstiftung kann da ein wichtiger Förderer sein.

Heinz-Siegfried Strelow

Niedersachsen übernimmt mehr Verantwortung für den Wolf

Der Wolf baut seine Population in Niedersachsen weiter aus, wie die HL bereits in den letzten Ausgaben berichtete. Was bei Naturschützern als Rückbesinnung auf alte Zeiten positiv bewertet wird, als der Wolf noch in Deutschland regelmäßig zu finden war, machen sich Viehbesitzer ernste Sorgen. Reißern doch ab und zu Wölfe Nutztiere auf Weiden, die zu Schäden führen. Deshalb sollen noch in diesem Jahr Nutztierhalter in Niedersachsen Fördermittel für den Erwerb von Elektrozäunen und Zubehör für den vorbeugenden Schutz ihrer Herden vor

Übergriffen durch Wölfe beantragen können. Mit einer neuen Richtlinie soll ein entscheidender Beitrag zu einem möglichst konfliktarmen Nebeneinander von Wolf und



Foto: Ein Wolf im Schnee

Quelle: NABU/H. Pollin

Mensch geleistet werden, heißt es aus dem Umweltministerium in Hannover.

Neben Schutzzäunen sollen auch die Herdenschutzhunde gefördert werden. Hierzu wird es eine EU-konforme Richtlinie zur Förderung geben. Konkret regelt alles die „Richtlinie über die Gewährung von Billigkeitsleistungen und Zuwendungen zur Minderung von durch den Wolf verursachten wirtschaftlichen Belastungen in Niedersachsen“ (Richtlinie Wolf). Bei den Billigkeitsleistungen handelt es sich um freiwillige Zahlungen des Landes für durch den Wolf getötete oder verletzte Schafe, Ziegen, Gatterwildtiere, Rinder, Pferde, Jagd- und Hütehunde sowie Herdenschutztiere. Nicht nur Nutztierhalter im Haupt- oder Nebenerwerb,

sondern auch Hobbynutztierhalter erhalten weiterhin Billigkeitsleistungen bei Schäden. Grundsätzlich soll es Zuwendungen für Herdenschutzmaßnahmen für die Halter von Schafen, Ziegen und Gatterwild geben. Im Ausnahmefall können auch Schutzmaßnahmen für Rinder und Pferde gefördert werden. Nutztierhalter im Haupt- oder Nebenerwerb können Förderanträge stellen. Insgesamt sind die Maßnahmen der Landesregierung zur Förderung der Wolfsbestände zu begrüßen und dürften zu einer höheren Population in Niedersachsen führen. Ein friedliches Nebeneinander von Mensch und Wolf, wie es es früher auch vorherrschte, könnte am Ende gelingen.

Edzard Schönrock

Pläne für Südlink-Starkstrom-Leitung veröffentlicht

Die möglichen Trassenvarianten zum Südlink-Korridor hat der Übertragungsnetzbetreiber Tennet nun veröffentlicht, die den im Norden auf dem Land und der See erzeugten Windstrom aus Großanlagen per Starkstromleitungen gen Süden transportieren sollen. Die Anwohner und Umweltverbände hatten im Oktober die Gelegenheit, auf Informationsveranstaltungen die Pläne einzusehen und sich informell durch einen Beteiligungsprozess mit Kritik und Anregungen einzubinden. So gab es etwa 3000 Anregungen der Bürger zum Trassenverlauf.

Die Politik in Niedersachsen will dazu beitragen, dass die Energiewende ein Erfolg wird. Dafür werden die richtige Infrastruktur und ein Netzausbau benötigt, der nachvollziehbar, effizient und umweltschonend ist. Es ist wichtig, dass die neuen Alternativen gleichberechtigt zum Trassenkorridorvorschlag im Bundesfachplanungsverfahren im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern und den Kommunen geprüft werden. Der Betreiber muss die Alternativen, die von de-

nen der Bundesnetzagentur abweichen, hinreichend begründen.

Da die Energiewende eine Herausforderung für alle Beteiligten in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft ist, kann sie nur gelingen, wenn alle Möglichkeiten genutzt werden, die Belastungen beim Trassenbau für die Anwohner so gering wie möglich zu halten. Hier gilt bei Anwohnern häufig das St.-Florians-Prinzip: „Bloß nicht vor meiner Tür!“. Dazu gehören demnach Trassenführungen mit möglichst weiten Abständen zur Wohnbebauung. Und wo möglich und sinnvoll, sollte auch die Erdverkabelung erfolgen. Gerade dieser letzte Punkt dürfte noch zu Diskussionen führen, da die Erdverkabelung um ein Vielfaches höhere Kosten verursachen soll. Dem müssten jedoch geringere Zeitaufwände für Planung und Verhandlungen bei Erdkabelverlegung und weniger Zeitverlust durch Bürgerproteste gegengerechnet werden. Weiter würden kürzere Trassenführungen bei Erdkabeln die Kosten reduzieren und Synergien durch Mit-

nutzung von vorhandener Infrastruktur (Autobahn oder ICE-Trasse) erzielt werden. Und auch die Folgekosten in der Wartung über den gesamten Lebenszyklus sollten berücksichtigt werden. Nur wenn eine ehrliche Kostenrechnung vom Netzbetreiber aufgestellt wird, die dem Kunden oder den öffentlichen Haushalten später in Rechnung gestellt werden, lässt sich der Prozess schnell umsetzen und finanzieren. Nicht zuletzt müssen in der Trassenwahl naturschutzfachliche Konflikte gelöst werden.

Nach der Festlegung auf den konkreten Verlauf beginnt das Planfeststellungsverfahren, in dem Bürger und Nichtregierungs-

organisationen wie Umweltverbände noch Einfluss auf den Prozess nehmen können. Es wird davon ausgegangen, dass noch in diesem Jahr die Antragstellung bei der Bundesnetzagentur gestellt werden kann. 2018 ist der Baubeginn von Südlink geplant, der nach bisherigen Schätzungen vier Jahre dauern wird. An der Notwendigkeit der Trasse gibt es keinen Zweifel, wenn die dringend benötigte Energiewende gelingen soll. An den negativen Auswirkungen für den Menschen und die Umwelt muss aber dringend gearbeitet werden.

Edzard Schönrock

Aus dem Vereinsleben

Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag

Baldauf, Gerhard, Sehnde/Haimar
Beyer, Heike, Hemmingen
Bruß, Ingrid, Bad Pyrmont
Buschbom, Waltraud, Gestorf
Busse, Kurt, Gehrden
Edrich, Karl-Heinz, Hemmingen
Gäbler, Michael, Wülfingen
Giesecke, Ilse, Hänigsen
Glawon, Lothar, Bokeloh
Helm, Gisela, Hänigsen
Heuer, Helmut, Sievershausen
Hoffmann, Vera, Gehrden
Höfer, Christa, Ronnenberg
Katzenski, Gisela, Bad Pyrmont
Kiesow, Rosa-Marie, Katensen
Kracke, Hannelore, Sievershausen
Murtfeld, Gerhard, Stelingen
Müller, Helga, Bad Pyrmont
Ortlepp, Renate, Bad Pyrmont
Reineke, Gisela, Bad Pyrmont
Sölter, Christa, Bokeloh

Stolte, Richard, Sievershausen
Tubbe, Helga, Heitlingen
Wongel, Bernd, Wülfingen

zum 80. Geburtstag

Brand-Prinzhorn, Hera, Mandelsloh
Busch, Christa, Hänigsen
Ehlers, Lilli, Ronnenberg
Graber, Hubertus, Gehrden
Heubaum, Werner, Sievershausen
Helmbrecht, Ilse, Hannover
Hillebrecht, Elsa, Langenhagen
Kesterke, Waltraud, Ronnenberg
Kindler, Peter, Arpke
Kleineberg, Karla, Bad Pyrmont
Knaak, Christa, Sievershausen
Krüger, Friedrich, Sievershausen
Oberbeck, Jürgen, Ronnenberg
Pickhard, Helmut, Burgwedel
Pielmann, Hanna, Burgwedel
Sander, Elfriede, Hemmingen
Schaumann, Reinhard, Burgwedel

Schmöcker, Ulrich, Arpke
Seemann, Karl-Friedrich, Ronnenberg
Strese, Ruth, Gehrden
Wenke, Rosemarie, Hänigsen
Werner, Anita, Hemmingen

zum 85. Geburtstag

Bartels, Heinrich, Hemmingen
Becker, Rolf, Seelze
Behne, Bruno, Wülffingen
Bödeker, Edith, Gehrden/Lemmie
Braul, Ursula, Sievershausen
Döbbbecke, Martha, Stelingen
Endruschat, Ingrid, Hänigsen
Giere, Hella, Sievershausen
Homuth, Siegfried, Bad Pyrmont
Jaeschke, Margrit, Isernhagen
Kuhnert, Sigrid, Ronnenberg
Kössler, Hilde, Hänigsen
Schmelzkopf, Inge, Hänigsen
Struss, Horst, Ronnenberg
Fhhr. von Wackerbarth, Rüdiger, Sehnde
Wendland, Reinhold, Wülffingen

zum 86. Geburtstag

Billerbeck, Liesel, Ronnenberg
Bühning, Elfriede, Hänigsen
Garbe, Heyno, Lauenau
Judel, Helmut, Katensen
Könneker, Hannelore, Altmerdingsen
Lieke, Ursula, Sievershausen
Schaprian, Elisabeth, Hänigsen
Winkel, Wilfried, Katensen
Wittwer, Walter, Ronnenberg

zum 87. Geburtstag

Gärtner, Waltraut, Isernhagen
Günnewig, Ursula, Barsinghausen
Lindemann, Heinrich, Heitlingen
Dr. Meyerhöfer, Herbert, Hemmingen
Niebuhr, Hans, Burgwedel
Pankau, Elli, Sievershausen
Pfeifer, Arno, Hannover
Schüttauf, Anita, Hänigsen
Töteberg, Marianne, Hannover

zum 88. Geburtstag

Besecke, Charlotte, Ronnenberg
Freytag, Marianne, Wülffingen
Henke, Irene, Burgwedel
Dr. Kreuzer, Hans, Hannover
Mühe, Gisela, Hemmingen
Nöthel, Lieselotte, Ronnenberg
Rüffer, Charlotte, Hemmingen
von Heimburg, Arno, Barsinghausen

zum 89. Geburtstag

Groneweg, Brunhilde, Ronnenberg
Hühn, Liese-Lotte, Wunstorf
Kellermann, Gerda, Barsinghausen
Meinschien, Henry, Großhansdorf
Meyer, Giesela, Katensen
Peist, Marlies, Hannover
Prof. Dr. Rüffer, Hans, Hemmingen
Rust, Magdalene, Bokeloh
Schwolow, Elly, Laatzen
Seegers, Ruth, Mesmerode
Spötter, Erna, Sievershausen
Themann, Siegrid, Isernhagen
Uelschen, Else, Stelingen

zum 90. Geburtstag

Bötke, Irmgard, Ronnenberg
Hoefl, Ingeborg, Burgwedel
Hothan, Heinrich, Burgwedel
Neumeyer, Wolfgang, Burgwedel
Reismann, Margot, Arpke
Rust, Anneliese, Hänigsen
Spiller, Erika, Hänigsen
Wrase, Elfriede, Ronnenberg

zum 91. Geburtstag

Grzibowski, Hilde, Hänigsen
Hannemann, Rasel, Sievershausen
Prof. Dr. Seedorf, Hans Heinrich, Springe
Krecke, Marie-Elise, Barsinghausen
Nolte, Ilse, Burgwedel
Dr. Stakemann, Hartwig, Hannover
Wessel, Käthe, Bad Pyrmont

zum 92. Geburtstag

Habel, Ruth, Hannover

Mohrlüder, Friedel, Burgwedel
Raschke, Etta, Burgwedel
Weykopf, Emma, Sievershausen

zum 93. Geburtstag

Brandes, Hildegard, Sievershausen
Knake, Lilo, Heitlingen
Löhdefink, Ilse, Isernhagen
Maske, Mariota, Isernhagen
Schrage, Hildegard, Hannover
Schröder, Marianne, Sievershausen

zum 94. Geburtstag

Buß, Edith, Sievershausen
Krull, Ruth, Gehrden

Pühse, Gertraud, Isernhagen

zum 95. Geburtstag

Kösel, Helma, Barsinghausen

zum 96. Geburtstag

Munske, Elisabeth, Bad Pyrmont

zum 97. Geburtstag

Lüdtke, Wolfgang, Bad Pyrmont

zum 99. Geburtstag

Scheffler, Margarete, Sievershausen

Wir gratulieren ...

... zur Goldenen Hochzeit

Irene und Manfred Arnhold, Bokeloh
Ingrid und Gerd Baldauf, Haimar
Ingeburg und Bernward Beelte, Ronnenberg
Karin und Hubert Knobloch, Ronnenberg

Christa und Jürgen Kracht, Ronnenberg
Hanna und Fritz Schütz, Wülfringen

... zur Diamantenen Hochzeit

Gerda und Horst Godehart, Ronnenberg

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Arndt, Peter, Isernhagen
Bauseneick, Lisbeth, Hannover
Dr. Brabant, Ursula, Ronnenberg
Hartjen, Waltraud, Hänigsen
Holtz, Rosemarie, Bokeloh
Judel, Siegfried, Katensen

Kohlenberg, Karl-Heinz, Hemmingen
Köhne, Heinz, Hänigsen
Pielsticker, Elfriede, Ronnenberg
Dr. Röhrbein, Waldemar R., Emden
Weißer, Anneliese, Ronnenberg



Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser
Eigentumswohnungen
Büros/Läden/Hallen
Hausverwaltungen



gegr. 1930

Robert Blanke KG
Hindenburgstr. 24
30175 Hannover
Tel. (05 11) 81 70 31/32
Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Der Heimatbund Niedersachsen trauert um Dr. Waldemar R. Röhrbein

* 9. September 1935 † 5. Oktober 2014

Dr. phil. Waldemar R. Röhrbein, Historiker und Museumswissenschaftler, 1935 in Hannover geboren, wurde bereits 1952 als Gymnasiast Mitglied des Heimatbundes Niedersachsen in der Gruppe Letter.

Nach dem Studium der Geschichte, Anglistik, Pädagogik und Philosophie in Göttingen und Hamburg promovierte er an der Universität Göttingen und trat in den Museumsdienst ein. Nach einer Episode als Museumsdirektor in Göttingen war er von 1976 bis 1997 Direktor des Historischen Museums, das unter seiner Führung ein Publikumsmagnet wurde. Später leitete er auch das Kestner-Museum.

In den Jahren 1986–2001 und 2010–2011 gehörte er dem Vorstand des Heimatbundes als stellvertretender Vorsitzender an. Die Sitzungen des Vorstands waren häufig Geschichtsstunden, wenn Peter Hübötter, Dr. Walter R. Röhrbein, Dr. Gerd Kastendiek, Dr. Wilhelm Habermalz und Dr. Peter Löh in die Historie der Welfen, Niedersachsens oder Hannovers tauchten. Mit seinen Referaten bei Mitgliederversammlungen konnte Dr. Röhrbein die Gäste in seinen Bann ziehen, häufig in Gedanken gekleidet, die der Zuhörer ironisch verstanden wissen sollte.

Für seine Verdienste um die niedersächsische Heimatkunde und als Stadthistoriker wurde er 2002 mit der Silbernen Ehrennadel des HBN ausgezeichnet. Von 1999–2004 lenkte er zudem als Präsident den Niedersächsischen Heimatbund; ebenso engagierte er sich im Historischen Verein für Niedersachsen. 2004 wurde ihm der Nie-



sächsische Verdienstorden I. Klasse verliehen.

Als 2005 das in der Marienburg gelagerte Kulturgut zur Versteigerung anstand, bezeichnete er die Aktion als einen „Ausverkauf der Welfen- wie der Landesgeschichte“. Zugleich gehörte er zu jenen in Hannover, die auf dem Wiederaufbau von Schloss

Herrenhausen pochten.

Aus der Fülle seiner Publikationen sind zu nennen: die „Geschichte der Stadt Hannover“, die „Hannoversche Chronik“, das „Stadt Lexikon Hannovers“, „Die Marienburg der Welfen“. Federführend war er auch an dem Entstehen der Festschrift zum 100-jährigen Gründungsjubiläum des Heimatbundes Niedersachsen beteiligt.

Bedingt durch gesundheitliche Gründe und familiäre Schicksalsschläge hatte er sich in den letzten Jahren von der Verbandsarbeit zurückgezogen und war von Hannover nach Emden übersiedelt. Dem HBN hielt er aber auch aus der Ferne die Treue.

Den HEIMATLAND-Lesern ist Dr. Röhrbein zuletzt in Heft 1 dieses Jahres begegnet. In der Kolumne „Das bewegt mich“ machte er sich aus aktuellem Anlass Gedanken zur Umbenennung von hannoverschen Straßen und Plätzen, deren Namensträgern man eine solche Ehrung glaubt nicht mehr zubilligen zu können, weil inzwischen Verfehlungen erforscht worden sind.

Dr. Waldemar R. Röhrbein ist nun in Emden gestorben, wo auch seine Ruhestätte ist. Wir werden ihn in dankbarer und ehrenvoller Erinnerung behalten.

Werner Fabich/Heinz-Siegfried Strelow

Bad Pyrmont: Abschied vom Ehrenvorsitzenden Karl Tinappel

* 8. August 1923 † 27. August 2014

Wenige Tage nach seinem 91. Geburtstag, den er ihm Kreis seiner Kinder und Enkelkinder verbrachte, verstarb der Ehrenvorsitzende der Gruppe Bad Pyrmont. 1983 hat er den Vorsitz von seinem verdienstvollen Vorgänger Heinrich Spies übernommen und setzte ganz andere Akzente. Ihm waren besonders geschichtliche Exkursionen wichtig, um für die Mitglieder die Geschichte vor Ort erlebbar zu machen. 1988 leitete er z. B. eine Fahrt in die westfälische Stadt Warburg und den in unmittelbarer Nähe liegenden Desenberg. 1990 führte eine Mehrtagesfahrt nach Xanten. Unvergessen werden auch seine Vorträge bleiben, von denen bis heute besonders die Geschichte der Burg Schelle-Pyrmont, anlässlich der 800-jährigen ersten Erwähnung, in guter Erinnerung ist. Nachdem er 1993 nicht mehr als 1. Vorsitzender kandidiert hatte, blieb die Heimatbundgrup-



1983, Karl Tinappel, rechts, übernimmt den Vorsitz von Heinrich Spies

pe zunächst ohne Vorsitz, bis 1994 Renate Ortlepp den Vorsitz übernahm. Sie ernannten Karl Tinappel zum Ehrenvorsitzenden und erinnert sich noch gerne an seine aktive, weitere Mitarbeit zurück.

Manfred Willeke

Heimatbund besucht das Niedersachsenstadion

Führung durch Hannover 96-Archivar Sebastian Kurbach

Das Niedersachsenstadion, heute als HDI-Arena bezeichnet, war Ziel einer Führung, zu der Sebastian Kurbach, Archivar von „Hannover 96“, den Heimatbund Niedersachsen am 2. September eingeladen hatte. Rund 20 sportinteressierte Heimatfreunde konnten dabei nicht



Die Heimatbundfreunde im Stadion von Hannover 96

Foto: Sebastian Kurbach

nur den Blick von der Tribüne genießen, sondern auch einen Blick hinter die Kulissen werfen. So wurden ihnen der Pressekonferenzraum ebenso gezeigt wie die Spielerkabinen. Außerdem besichtigte man den VIP-Bereich, also die besonderen Logen für prominente Spielbesucher. Kurbach informierte während des Rundganges über die Geschichte des traditionsreichen Fußballvereins, aber auch über manches aus der

Rubrik „hätten Sie's gewusst?“ (Siehe dazu auch seinen Beitrag in diesem HEIMATLAND auf S. 142)

Das Spielfeld betraten die Heimatfreunde stilecht durch den Eingang, aus dem die Spieler in die Arena einziehen. Und natürlich präsentierte Sebastian Kurbach auch den Bundesliga-Siegespokal von 1992, mit dem sich so mancher begeistert ablichten ließ.

HL

Exkursion nach Hildesheim

Am 10. Oktober trafen sich rund 20 Mitglieder des Heimatbundes am Huckup-Denkmal in Hildesheim. Dort startete der Präsident des HBN, Heinz-Siegfried Strelow, seine Führung durch die Bischofsstadt. Wir sahen die Lamberti-Kirche und die unzerstörte romanische Basilika St. Godehard. Zunächst gingen wir zum Marktplatz mit Knochenhaueramtshaus, Wollenweberhaus und Templerhaus. Über den Neustädter Markt gelangten wir in die teilwei-

se erhaltene Altstadt mit romantischen Fachwerkhäusern mit schönem Blumenschmuck und dem von Sagen umrankten „Kehrwiederturm“, letztes erhaltenes Tor der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Der Schlusspunkt war die Besichtigung des renovierten Domes.

Danach waren wir reif für die „Insel“. Beim Kaffeetrinken im gleichnamigen Café trug Herr Strelow „Die schöne Nachbarin“ von Hermann Löns vor. Während der Führung wies

er uns auf weitere Sehenswürdigkeiten in Hildesheim hin, die wir bei einem zukünftigen Aufenthalt besuchen sollten. Wir werden das dann mit einem Besuch des Dommuseums, das im April 2015 wiedereröffnet wird, verbinden.

Wir würden uns über eine ebenso rege Beteiligung wie dieses Mal freuen.



Vor dem Dom in Hildesheim.

Foto:Hanne

*Julif-Werner
Meienburg*

Hermann Löns findet Unterschlupf beim Heimatbund

In diesem Jahr rundete sich der 100. Todestag von Hermann Löns. In den Medien war das wieder einmal ein Anlass, mehr oder weniger kompetente Äußerungen über ihn zu verbreiten, Der Verband der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich e.V. veranstaltete derweil am 29. August seine Jahreshauptversammlung in Langenhagen. Am Hotel „Jägerhof“, einem Restaurant gehobener Klasse, in dessen einfachem



Heinz-Siegfried Strelow und Monika Seidel enthüllen die Tafel des Löns-Verbandes in der Walsroder Straße 89.

Foto: W. Euhus

Vorgänger Hermann Löns gern auf ein Bier einkehrte, wurde aus diesem Anlass eine Stele eingeweiht, die an den Heidedichter und Naturschützer erinnert. Lönsverbands-Präsidentin Monika Seidel und der in Löns- und Heimatbewegung aktive Langenhagener Walter Euhus enthüllten die Gedenktafel.

Die Jahreshauptversammlung des Löns-Verbandes wurde von Monika Seidel und HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow auch zum Anlass genommen, das Schild am Haus Walsroder Straße 89 zu enthüllen, das seitdem neben dem HBN-Emblem prangt: Der Löns-Verband ist nun beim HBN „unterge-

schlüpft“, was die Geschäftsstellenarbeit anbelangt. Beide Verbände rücken auch optisch zusammen.

Der Verband der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich e.V. ist seit 2003 korporatives Mitglied des Heimatbundes Niedersachsen. Aus organisatorischen Gründen wird mittlerweile die vollständige Eingliederung des Löns-Verbandes in den HBN angestrebt. Dies ist auch sinnvoll, zumal beide Verbände identische Ziele verfolgen und Hermann Löns einer der Initiatoren bei der Gründung des Heimatbundes Niedersachsen am 8. Mai 1901 gewesen ist. HL

Bücherei des Heimatbundes

Über 5000 Bücher aus Niedersachsen stehen Ihnen in unserer Bücherei zur Verfügung, in der Sie jetzt auch im Internet unter www.heimatbund-niedersachsen.de/html/hbn-mediathek.html nach „Ihrem“ Buch suchen können. Unser Bibliothekar Juilf-Werner Meienburg (0511/323490) hilft Ihnen dienstags und donnerstags bei der Bereitstellung der Bücher in unserem Lesesaal.

Bruno Hanne

Unsere Gruppen berichten

Bad Pyrmont: Geschichtsblätter Nr. 2 erschienen

Die Gruppe Bad Pyrmont gibt im November Nr. 2 der Bad Pyrmontener Geschichtsblätter heraus (55 Seiten). Neben dem Tätigkeitsbericht 2013 finden sich darin:

- Gedicht über die Bombergallee vom Mitglied Heinz Bruno Sallach (Stipendiat der Cornelia Goethe Akademie in Frankfurt/Main)
- Dr. Joachim Kermann: Leben und Werk des Bad Pyrmontener Architekten, Baumeisters und Ziegeleibesitzers Friedrich Gößling (1837–1899). Gößling entwickelte einen eigenen „Deutschen Stil“ und beteiligte sich u. a. 1872 am Architektenwettbewerb zum Bau des Reichstages in Berlin
- Matthias Schlüter, Kassierer der Gruppe Bad Pyrmont: Der Oesdorfer Dorfbach.

Durch Oesdorf, heute einem Stadtteil von Bad Pyrmont, flossen in früheren Jahren mehrere Bäche, die heute alle verrohrt und nicht mehr sichtbar sind.

- Manfred Willeke, 1. Vorsitzender der Gruppe Bad Pyrmont: Aus der Geschichte des Dorfes Oesdorf. Oesdorf ist einer der ältesten Stadtteile Bad Pyrmonts und war u. a. sehr bedeutend, weil er hier seit Mitte des 11. Jahrhunderts eine Kirche gab.

Das Heft ist über die Gruppe Bad Pyrmont:

1. Vorsitzender Manfred Willeke, Hintere Str. 40, 32676 Lügde bei Bad Pyrmont, E-Mail: Manfred.Willeke@web.de, für den Preis von 4,00 Euro (einschließlich Versandkosten) zu beziehen.

Manfred Willeke

Barsinghausen: Sachsen-Anhalt-Thüringen-Rundreise

Halle an der Saale war diesmal das Ziel einer dreitägigen Busreise der Mitglieder aus Barsinghausen. Die Vorsitzende Ursula Schönmann konnte 39 reisefreudige Mitglieder des Heimatbundes aus Barsinghausen und Hannover begrüßen, die sich zur Reise angemeldet hatten.

Die Reiseroute führte streckenweise am Südhaz entlang über das Kyffhäusergebirge und Bad Frankenhausen im nördlichen Thüringen nach Halle. Nach dem Reiseprogramm machten die Teilnehmer Station in Bad Frankenhausen, weil dieser an sich ruhige Kurort mit einer dominierenden Kuriosität aufwartet: nämlich dem „Schiefen Turm“ von Frankenhausen. Denn der 56 Meter hohe und 500 Jahre alte Turm wurde damals auf einer salzhaltigen Gesteinsschicht errichtet. Quelle- und Oberflächenwasser

aus der Umgebung ließen im Laufe der Jahrhunderte den Baugrund instabil werden und führten zur allmählichen Neigung des Turmes. Der Lotvergleich zeigte zuletzt eine Abweichung von 4,60 Meter. Der Kirchturm ist somit schiefere als der der italienischen Stadt Pisa. Sollte der Turm, so war zu erfahren, nicht noch durch kostenaufwendige Stützungsmaßnahmen gerettet werden können, so drohe in Kürze die Gefahr des Umstürzens. Am Nachmittag erreichten die Reisetilnehmer Halle und lernten die Stadt zunächst von ihrer „süßen“ Seite kennen, nämlich bei einem Besuch der ältesten Schokoladenfabrik Deutschlands. Dort werden neben anderen erlesenen Schokoladenspezialitäten die bekannten „Halloren Kugeln“, verschiedenartig gefüllte Schokoladenkugeln, produziert.

Der Vormittag des folgenden Tages war für eine geführte Stadtrundfahrt durch Halle reserviert. Die wechselvolle Stadtgeschichte und deren architektonische Zeugnisse sowie andere bedeutende Sehenswürdigkeiten der Stadt wurden erkundet. Zur Stadtgeschichte von Halle sei erwähnt, dass als Gründungsdatum das Jahr 806 überliefert ist, Halle im Mittelalter dem Städtebund der „Hanse“ angehörte und in

Zusammenhang damit eine Handelsmetropole war. Ihre wirtschaftliche Entwicklung verdankte die Stadt zum Großteil der frühen Salzgewinnung, wie bereits der Name „Halle“ verrät.

Besonders eindrucksvoll präsentierte sich der großzügige Marktplatz als ein lebendiger und gern besuchter Mittelpunkt der Stadt. Geprägt vom berühmten Panorama seiner „Fünf Türme“. In seiner Mitte das Bronze-standbild des berühmtesten Sohnes der Stadt, das Georg-Friedrich-Händel-Denkmal. Verehrer des großen Komponisten stifteten es zu seinem 100. Todestag im Jahr 1859. Nach fachkundigem Urteil gilt der Marktplatz als einer der schönsten Deutschlands und vielleicht auch als ein Musterbeispiel weitsichtiger Städteplanung.

Dass so viele steinerne Zeugen der Vergangenheit den 2. Weltkrieg mit seinen Bombenangriffen überdauert haben und verschont geblieben sind, ist der Intervention des deutschen Seeoffiziers Felix Graf Luckner zu verdanken, der entsprechende Verhandlungen mit einflussreichen ameri-



Die Gruppe vor der Marktkirche Unser Lieben Frauen

Foto: Dieter Schönemann

kanischen Kommandostellen geführt hatte.

Während die Mittagszeit individuell genutzt werden konnte, ging es anschließend gemeinsam zur Schifffahrt auf der Saale. Bei schönem Wetter erlebten die Heimatfreunde eine angenehme und vergnügliche Flussfahrt. Beeindruckend schön dabei, die Uferlandschaft der Saale vorüberziehen zu sehen. Einerseits aufsteigend zu den Uferhöhen bis hin zu der markanten Burg Giebichenstein und eine parkähnliche Auenlandschaft andererseits.

Tags drauf war noch einmal Bad Frankenhausen und das dortige Panorama-Museum zum Besuch vorgesehen. Ein zweiter Aufenthalt führte zu dem kaum bekannten Ort Langenstein in der Nähe von Halberstadt. Hier bestand die Gelegenheit, dort noch vorhandene Felsenwohnungen zu besichtigen. Landarbeiterfamilien haben hier in den Jahren von 1855 bis 1858 mit Hammer und Meißel ehemals 10 Felsenwohnungen aus einer felsigen Sandsteinformation ausgegraben und zu kleinen Wohnzimmern, Schlafstuben, Kinderschlafstätten und Vor-

ratsräumen hergerichtet. Ein örtlicher Verein hat die Betreuung und Pflege der Felsenwohnungen als einzigartige Zeugnisse einer frühen Wohnkultur in Deutschland übernommen. Ein dritter Aufenthalt galt

Halberstadt und stand dort den Busreisenden zur freien Verfügung. Mit vielen neuen Eindrücken kehrten die Heimatbundmitglieder wohlbehalten in ihre Heimatorte zurück.

Hans Günter

Gehrden: Spurensuche – Ausstellung über den 1. Weltkrieg

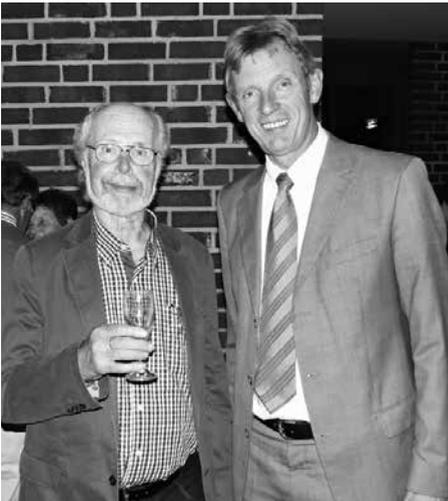
Nach gut zweijähriger Vorbereitung war es jetzt so weit: der AK Lokalgeschichte in der Heimatbundgruppe Gehrden eröffnete im Foyer des Rathauses die Ausstellung „Spurensuche in Gehrden“. Sechs Mitglieder der Gruppe Gehrden – Fred Ebeling, Dieter Mahlert, Ernst Mittendorf, Hartmut Neumann, Wilfried Otto und Helmuth Temps – haben viel Material von Privatpersonen und aus dem Stadtarchiv zusammengetragen, um nach Spuren des 1. Weltkrieges in Gehrden zu suchen. Und sie sind fündig geworden.

In Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Faktor – die mit einem Sonderangebot der

Heimatbundgruppe entgegenkam – konnten vierzehn professionell gestaltete Plakate und eine Vitrine mit Exponaten aus den Jahren 1914–1918 im Eingangsbereich des Rathauses ausgestellt werden. Nach Absprache mit Bürgermeister Helderermann bleibt die Ausstellung bis zum Volkstrauertag im November bestehen. Das Begleitheft zur Ausstellung (60 Seiten DIN A4; Preis: 4 Euro) ist in der Stadtbibliothek und bei Zeitschriften Kusche erhältlich. Führungen können über Hartmut Neumann angemeldet werden.

Die Eröffnungsveranstaltung im Bürgeraal des Rathauses war gut besucht. Rund 50 Interessierte waren der Einladung des Heimatbundes gefolgt. Sie erlebten eine interessante und kurzweilige Einführung in die Thematik – Details sind dann der Ausstellung und dem Begleitheft zu entnehmen. Mehrere Redner wiesen darauf hin, dass es bei dieser Ausstellung nicht nur um den Blick in die Vergangenheit geht, sondern dass die Ausarbeitung auch einen aktuellen Bezug hat. Frieden – auch in Europa – ist nicht selbstverständlich, er muss immer wieder neu gesichert werden. Die Erinnerung an einen der schlimmsten Kriege in der Menschheitsgeschichte soll die jetzige Generation zu vermehrter Wachsamkeit gegenüber unbedachten Äußerungen und Handlungen auffordern. Die Gehrdenen Historiker sehen ihre Ausstellung somit als einen aktiven Beitrag zur Friedenssicherung.

Dieter Mahlert



Dieter Mahlert und Bürgermeister Helderermann

Foto: Fred Ebeling

Gestorf: Spreewald und Lausitz lockten mit Attraktionen

Im September dieses Jahres veranstaltete die Ortsgruppe Gestorf eine Dreitagesfahrt in den Spreewald und die Lausitz. Nach der Abfahrt in Gestorf erreichten die Teilnehmer das Ziel Cottbus. Der „Cottbuser Postkutscher“ empfing die Gruppe in seiner altertümlichen Uniform mit einem Trompeten-



Vor Schloss Branitz

Foto: Werner Stehr

solo. Nach einem Rundgang mit ausführlichen geschichtlichen Erklärungen zur Stadt, begleitet durch Trompetentöne, erreichten wir im Anschluss das Apothekermuseum auf dem Altmarkt. In der seit 1573 bestehenden Löwenapotheke hatten wir eine Führung – es wurden viele alte Erinnerungen wach. Nachdem das Hotel bezogen wurde, besuchten die Heimatfreunde die Gurkeneinlegerei in Boblitz bei Lübbenau. Hier erfuhren sie, wie die Spreewaldgurke ins Glas gelangt. Am frühen Abend ging es dann mit dem Bus nach Lübbenau. Von dort direkt zur Mollybahn in das Museumsdorf Lehde. Es gab ein Spreewaldbuffet mit Unterhaltung. Gegen 22.00 Uhr ging es in beleuchteten Kähnen nach Lübbenau zurück und von dort mit dem Bus ins Hotel.

Nach dem Frühstück am zweiten Tag fuhr die Gruppe in die Lausitz. Begleitet von einem Reiseleiter, der ganztägig zur Verfügung stand, erfuhren die Touristen viel über das Leben in der Lausitz. Von der „guten alten Zeit“ bis zum heutigen Tag. Als erster Punkt des zweiten Tages stand die Besichtigung des Besucherbergwerks „F60“ auf dem Programm. Seit über 1000 Jahren prägt der Mensch die Lausitz, besonders einschnei-

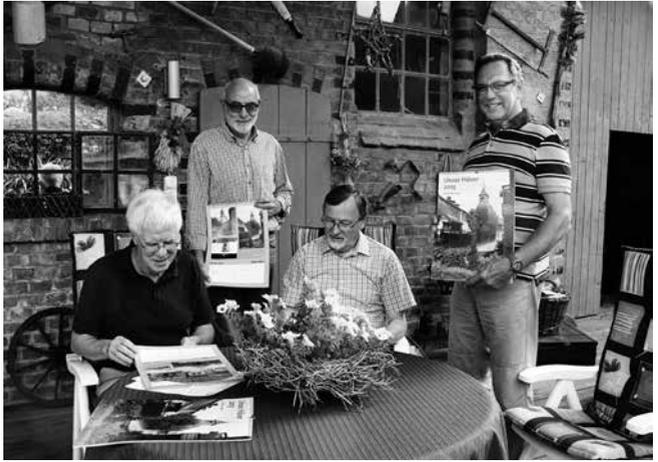
dend durch den Braunkohleabbau. Heute richten sich seine Bemühungen darauf, die Lausitzer Landschaft nach dem Bergbau neu zu gestalten und zwar lausitztypisch. Die Teilnehmer konnten sich überzeugen, wie aus Tagebaurestlöchern und Abraumkippen neue und attraktive Landschaften entstehen. Weiter ging die Fahrt an Bautzen vorbei nach Zittau. Von Zittau aus fuhr die Gruppe bei schönstem Wetter mit einer Oldtimerbahn auf einem offenen Wagen nach Oybin. Mit dem Bus ging es dann zurück nach Cottbus zum Abendessen.

Cottbus ist die jüngste deutsche Universitätsstadt und besitzt trotz ihrer industriellen Entwicklung viele Park- und Grünanlagen. Daher ist Cottbus auch als „Tor zum Spreewald“ bekannt. Der wohl bekannteste Park ist der in Branitz mit seinem Schloss (siehe Gruppenbild). Er wurde von Fürst Pückler-Muskau (1785–1871) geschaffen. Das Mittagessen nahmen die Heimatfreunde im „Spreewaldbahnhof“ in Burg ein. Eine kleine Attraktion wartete auf sie. Hier werden die Getränkebestellungen mit einer kleinen Eisenbahn von jedem Tisch abgeholt und die Getränke auch per Bahn angeliefert.

Werner Stehr

Höver: Kräuterwanderung und sechster Höver-Kalender

Kräuter, die bei uns auf dem Feld und im Wald zu finden sind, wurden schon immer für die Zubereitung von Speisen und Getränken oder für medizinische Zwecke genutzt. Einen kleinen Einblick in dieses Thema erhielten nun die Teilnehmer einer Kräuterwanderung, die von der Heimatbundgruppe „Unser Höver“ in der Feldmark von Höver veranstaltet wurde. Die „Kräuterfee“ Doris Ohrdes zeigte verschiedene Pflanzen und



Bei Vorstellung des Kalenders ...

erklärte, wie z.B. Brennnessel, Ehrenpreis, Giersch, Gundermann, Knoblauchraute, Löwenzahn und Waldmeister zubereitet werden können. Die Natur bietet hier ein breites Angebot, welches sich im Laufe eines Jahres immer wieder verändert. Ein Höhepunkt der Wanderung waren dann auch die Kostproben, die Doris Ohrdes vorbereitet hatte: Schnittchen mit Kräuterbutter, in der meh-

rere Pflanzen verarbeitet waren, mit Schokolade überzogene Gundermannblätter und verschiedene mit Kräutern zubereitete Getränke.

In jedem Dorf gibt es ständig Veränderungen, die sich auf das Ortsbild und das Leben im Dorf auswirken. Der neue Höver-Kalender zeigt anhand aktueller und alter Bilder einige Beispiele. Darum wurde für diesen

Kalender der Titel „Veränderungen“ gewählt. Viele Gebäude wurden im Laufe der Jahre erneuert und modernisiert oder sie wurden anders genutzt. Einige wurden abgerissen. An ihrer Stelle entstanden neue Häuser. Die Straßen veränderten ihr Bild. Eine Straße wurde komplett aufgegeben und überbaut.

Oft sind es auch nur kleine Dinge, wie die Viertelschlag-Glocke



... und auf Kräuterwanderung

Foto: Christiane Lüpke

im Kapellenturm. Auf jeder Kalenderseite gibt es Erläuterungen zu den Bildern. Es ist zwischenzeitlich der sechste Kalender über Höver. Er wurde gemeinsam von der Heimatbundgruppe „Unser Höver“ und Dietrich Puhl erstellt. Die Fotos wurden dankenswerterweise von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung gestellt. Den Kalen-

der gibt es für 12,-€ in der Moorbäckerei in Höver, im Kiosk Zander, im Kosmetikstudio von Heike Schäfer, bei der Med. Fußpflege im Studio Lier, der Firma Sodexo in der Kantine des Zementwerks, im Schützenheim der SG Höver und bei Manfred Holaschke vom Vorstand „Unser Höver“.

Manfred Holaschke

Ronnenberg: Weinanbau in Niedersachsen

Eingeweihten war schon immer bekannt, dass in Niedersachsen Wein angebaut wurde. HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow konnte bei seinem Vortrag in der „Lütt-Jever-Scheune“ am 15. Oktober etliche Orte in unserer unmittelbaren Umgebung benennen, deren Flurstücke oder Straßennamen heute noch auf einen hier stattgefundenen Weinanbau hinweisen. Bekannt ist, dass etwa vom 9. bis ins 14. Jahrhundert ein vergleichsweise mildes Klima in unserer Region herrschte. Diese Periode wird auch Mittelalterliche Warmzeit oder Mittelalterliches Klimaoptimum genannt. Das verhältnismäßig warme Klima begünstigte nicht nur einen Bevölkerungszuwachs, auch Weinreben gedeihen nun an Weser und Elbe. In ganz Europa blühte der Weinbau. Bedeutende Rebflächen entstanden in der Nähe der Städte, um den lokalen Markt beliefern zu können. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass der Wein wegen seines Alkoholgehaltes oft keimärmer und sauberer als Wasser war, stieg seine Beliebtheit noch weiter.

Strelow erwähnte in seinem Vortrag einige niedersächsische Orte, die heute noch auf Weintradition bauen. So z. B. Hitzacker (Elbe) wo auf dem „Weinberg“ seit mehreren Jahrhunderten Wein angebaut wird. Einmal im Jahr wird die Weinlese mit der amtierenden Weinkönigin gefeiert. Oder Warberg (Elm) wo ein kleiner Weinberg jedes Jahr für eine Traubenernte sorgt. Auch das im



Heinz-Siegfried Strelow und Gruppenvorsitzender Friedrich-Wilhelm Seemann stoßen auf den niedersächsischen Wein an.

Foto: Gerrit-Detlef Kühne

Wendland gelegene Lüchow besaß einen Weinberg, genauso Celle oder Hildesheim (heute wiederbelebt im Magdalenen-Garten) und nicht zu vergessen Ronnenberg (Weingarten). All diese kleinen Weinberge erzielten keinen großen Ertrag, versorgten aber die herzoglichen Höfe mit genießbarem Wein. Auch die Kirchen brauchten Messwein, den der Weinbauer in unmittelbarer Nähe anbauen konnte. Es entfielen lange, teure Transportwege aus dem Süden Deutschlands oder gar aus Italien oder Frankreich.

Gerrit-Detlef Kühne

Sievershausen: Plattdeutscher Gottesdienst

In der Heimatbundgruppe Sievershausen trifft sich einmal im Monat eine Gruppe, die besonders die plattdeutsche Mundart pflegt. Dazu gehört auch die Gestaltung eines Gottesdienstes. Dieser fand nun am 12. Sonntag nach Trinitatis statt und wurde von Ilse Drohn, Ingrid Mohrmann, Christa Löper und Helga Zimmermann gestaltet. Circa 50 Zuhörer, auch aus den umliegenden Dörfern, waren interessiert, um den Start in die Woche der Diakonie in Niedersachsen gemeinsam zu feiern.

Das Leitwort lautete: „Wir sind in Familie“. Früher sei das Leben der Menschen in größerer Gemeinschaft ganz allgemein üblich gewesen. Die Räumlichkeiten waren begrenzter, die Familien größer. Da war es klar, dass einer für den anderen da war. Diese Art

des Zusammenlebens gebe es bei uns heute nicht mehr. Heute finden wir Menschen erst dann wieder zusammen, wenn wir nicht mehr allein zurechtkommen. Dann führe der Weg oftmals in eine Wohngemeinschaft, die dann zu einer Art „Familie“ wird. Netzwerke, wie sie früher üblich waren, fehlen. Betroffen sind besonders allein erziehende Mütter, die meinen, ihren Lebensweg mit mehreren Kindern allein schaffen zu können.

Bei der Auslegung des Begriffes der Diakonie wurden im Predigttext Maria und Martha beispielhaft erwähnt. Während Martha so richtig in ihrem Element war, um den Gast Jesus gut bewirten zu können, war Maria interessiert, was Jesus zu erzählen hatte. Auch Paulus schrieb an die Galater: „Jeder eine soll die Last des anderen tragen“. Dafür eigne sich die Woche der Diakonie besonders.

Nach dem Gottesdienst boten die Gestalter den Gästen Brot und Schmalz an. Vom „Diakoniebrot“ der hiesigen Bäckerei Balkenholl werden jeweils 30 Cent für die Diakonie gespendet. Eine lebhaft diskutierte Diskussion beendete den gelungenen plattdeutschen Gottesdienst.



von links: Ilse Drohn, Ingrid Mohrmann als Gast aus Hänigsen, Helga Zimmermann und Christa Löper

Foto: Herbert Baller

Herbert Baller

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Arpke

Donnerstag, 11. Dezember, 15.00 Uhr:

Weihnachtsfeier in der Heimatstube,
Teichstraße 1.

Donnerstag, 5. Februar 2015, 17.00 Uhr:

Jahreshauptversammlung im Backhaus,
Ahrbeke 4.

Gruppe Bad Pyrmont

Donnerstag, 11. Dezember, 17.00 Uhr:

Adventliches Orgelkonzert in der Stadtkirche Bad Pyrmont mit dem Organisten Brötling. Anschließendes Essen im Hotel Steigenberger.

Donnerstag, 22. Januar 2015, 15.30 Uhr im Hotel Steigenberger: Jahreshauptversammlung, anschließend ein Vortrag von Pastor i. R. Hoffmann aus Hameln über die Hugenotten in Hameln.

Gruppe Barsinghausen

Donnerstag, 4. Dezember, 19.00 Uhr: Barabarafeier in der Waschkaue II des Besucherbergwerkes, Hinterkampstr. 6, 30890 Barsinghausen. Anmeldung bis 1. Dezember.

Samstag, 17. Januar 2015, 15.00 Uhr: Jahresmitgliederversammlung 2015 im Gasthaus Volker, Rehrbrinkstr. 7, 30890 Barsinghausen. Anmeldung bis 13. Januar 2015.

Donnerstag, 26. Februar 2015, 14.30 Uhr: Lichtbilderschau mit Rückblick auf die 3-Tages-Fahrt nach Halle/Saale im September 2014. Unkostenbeitrag: Raummiete und für Kaffee/Tee und Kuchen: 6,00 €/Person. Treffpunkt Pfarrheim der St.-Barbara-Kirchengemeinde, Kirchdorfer Str. 3, 30890 Barsinghausen. Anmeldung bis 23. Februar 2015.

Für alle Veranstaltungen bitte anmelden bei: Ursula Schönemann, Tel. 05105-83531.

Gruppe Bokeloh

Dienstag, 2. Dezember, 19.30 Uhr im ehemaligen Mittelpunkt: Schlesischer Abend. Herr Andreas Quaschiroch wird einen Vortrag und Bilder über seine Reisen nach Schlesien halten. Vorgesehen ist, dass schlesische Spezialitäten dazu angeboten werden. Voraussichtlich am 3. Wochenende im Januar 2015 wollen wir wieder ins GOP nach Bad Oeynhausen fahren. Dazu gibt es noch eine gesonderte Einladung.

Dienstag, 3. Februar 2015, 19.30 Uhr: Mitgliederversammlung im ehemaligen Mittelpunkt. Anschließend wird uns Walter

Ehrlich Bilder von Bokeloh zeigen.

Dienstag, 3. März 2015, 19.30 Uhr:

Gruppenabend im ehemaligen Mittelpunkt. Frau Ute Kammeyer wird mit uns wieder ein Gedächtnistraining veranstalten.

Gruppe Gestorf

Freitag, 12. Dezember, 19.00 Uhr, Gasthof Zum Weißen Ross: Weihnachtsfeier und besinnlicher Jahresrückblick. Anmeldung erforderlich, Tel. 05045-7536.

Freitag, 9. Januar 2015, 19.00 Uhr, Gasthof zum Weißen Ross: Puttappelabend, Döntjes und Mundart beim Kerzenschein, umrahmt vom Spielmann Pifenshal. Anmeldung erforderlich, Tel. 05045-7536.

Samstag, 24. Januar 2015, 13.15 Uhr, Bushaltestelle Osterfeldstraße: Wir besuchen das Landesfunkhaus des NDR in Hannover und lassen uns durch Funk- und Fernsehstudios führen. Kostenanteil für Bus und Bahn nur 4,00 € pro Person. Beschränkte Teilnehmerzahl. Anmeldung unter 05045-7536 erforderlich.

Freitag, 30. Januar 2015, 19.00 Uhr, Feuerwehrgerätehaus Osterfeldstraße: Plattdeutsch in'n Spritzenhuse.

Freitag, 20. Februar 2015, 19.00 Uhr, Gasthof Zum Weißen Ross: Lichtbildervortrag (siehe bes. Einladung und Tagespresse).

Freitag, 27. Februar 2015, 19.00 Uhr, Feuerwehrgerätehaus Osterfeldstraße: Plattdeutsch in'n Spritzenhuse.

Gruppe Großburgwedel

Montag, 8. Dezember, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Vorweihnachtliches Beisammensein, Singen – Geschichten – Klönen.

Montag, 19. Januar 2015, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Jahreshauptversammlung, Wahl des Vorstands, Dia-Rückschau aus dem Vereinsleben 2014.

Montag, 9. Februar 2015, 15.00 Uhr, Gasthaus „Am Markt“: Wie kamen die Welfen auf den englischen Thron, Referentin Frau Klingenberg.

Gruppe Hänigsen

Montag, 8. Dezember, 19.00 Uhr, Haus am Pappaul: Weihnachtsfeier.

Montag, 19. Januar 2015, 19.00 Uhr, Haus am Pappaul: Lichtbildervortrag von Erhard Zander (NABU): „Weißstörche und Amphibien in unserer Region“.

Sonntag, 15. Februar 2015, um 15.30 Uhr: Heimatnachmittag im Haus der Begegnung.
Montag, 16. Februar 2015, um 19.00 Uhr: bei Nachfrage Heimatabend im Haus der Begegnung.

Vorankündigung: Montag, 9. März 2015: Jahreshauptversammlung

Gruppe Hemmingen

Sonntag, 7. Dezember, 15.00 Uhr, Aula der Wäldchenschule Arnum: Adventliches Beisammensein.

Mittwoch, 14. Januar 2015, 19.30 Uhr, Gemeindesaal der Trinitatiskirche Hemmingen-Westerfeld: Neujahrsempfang.
Mittwoch, 11. Februar 2015, 19.30 Uhr, Gemeindesaal der Trinitatiskirche Hemmingen-Westerfeld: Jahresmitglieder-versammlung.

Gruppe Pinkenburger Kreis

Samstag, 13. Dezember, 17.00 Uhr: Adventsnachmittag mit Kaffee und Kuchen im Bürgerhaus (Glühwein frei!).

Samstag, 13. Dezember: Führung: „Auf den Spuren des Raubmörders Jasper Hanebuth“, Treffen um 20.00 Uhr an der Bothfelder Kirche. Anmeldung für die Führung unter Tel. 5 47 84 56 (F.-W. Busse/Vorsitzender). Detailinformationen finden Sie im Mitgliederbrief oder erhalten Sie unter 5 47 84 56). Auch Nichtmitglieder und Gäste sind zu unseren Veranstaltungen natürlich herzlich willkommen. Wir freuen uns auf Sie!

Gruppe Ronnenberg

Samstag, 6. Dezember: Adventsfeier
Montag, 8. Dezember, 9.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück.

Mittwoch, 10. Dezember, 19.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Diskussionsabend.

Montag, 12. Januar 2015, 9.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück.

Donnerstag, 15. Januar 2015, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: „Klön“-Abend.

Montag, 9. Februar 2015, 9.00 Uhr, Heimatmuseum: Frühstück.

Donnerstag, 19. Februar 2015, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: „Klön“-Abend.

Mittwoch, 25. Februar 2015, 19.30 Uhr: Vortrag – Madagaskar „Wo sind die Elefantenvögel geblieben“. Referent: Gerrit-Detlef Kühne.

Gruppe Stelingen

Donnerstag, 4. Dezember, 19.30 Uhr: Singen (Pflege des deutschen Liedgutes, Treffen Sporthof.

Sonntag, 14. Dezember, 14.00 Uhr: 19. Stelinger Weihnachtsmarkt, Treffen Schule.

Sonntag, 14. Dezember, 15.00 Uhr: Weihnachtslieder-Singen in der Pausenhalle (HB-Singkreis), Treffen Schule.

Sonntag, 14. Dezember, 16.00 Uhr: Märchentante Frau Pieper, in der Pausenhalle, Treffen Schule

Donnerstag, 8. Januar 2015, 19.30 Uhr: Singen (Pflege des deutschen Liedgutes), Treffen Sporthof.

Mittwoch, 14. Januar 2015, 19.30 Uhr: Jahreshauptversammlung, Treffen Sporthof.

Donnerstag, 29. Januar 2015, 19.30 Uhr: Plattdeutscher Abend, Treffen Sporthof.

Gruppe Wülfigen

Donnerstag, 6. Dezember, 16.00 Uhr: Nikolausmarkt, Treffen Halle.

Samstag, 17. Januar 2015, 18.00 Uhr: Mitgliederversammlung, Treffen Halle.

Samstag, 21. Febr. 2015, 18.30 Uhr: Puttappel, Treffen ev. Gemeindehaus.

Veranstaltungen

Für alle Mitglieder in Stadt und Land für Dezember 2014, Januar und Februar 2015

Anmeldungen für Fahrten und Veranstaltungen sind ab sofort möglich.

Gäste sind herzlich willkommen!

Samstag, 6. Dezember: „Reif für die Insel“? Das geht auch in **Hannover**. Wir unternehmen einen Spaziergang durch Döhren zum Maschsee und kehren zum Kaffeetrinken im Restaurant „Die Insel“ ein. Anschließend geht es durch die attraktive Güntherstraße zurück. Am Treffpunkt U-Bahn-Haltestelle „Döhrener Turm“ um 14.30 Uhr: Renate Böttcher. **Anmeldung bis 4. Dezember.**

Mittwoch, 14. Januar: Heute besuchen wir das **Landesmuseum** in Hannover. Wir sehen uns die neu gestaltete Ausstellung „**Naturwelten**“ an, die in die Bereiche „Wasserwelten“ und „Landwelten“ gegliedert ist. Weitere

Ausstellungen sind: „HighTech Römer“ sowie „Zukunft leben. Die demografische Chance“. Am Treffpunkt direkt am Landesmuseum um 10.30 Uhr: Juulf-Werner Meienburg. **Kosten:** Eintritt je nach Ausstellung: **8,00 € bzw. 4,00 €**. Einkehr im Museumscafe ist vorgesehen. **Anmeldung bis 9. Januar.**

Mittwoch, 18. Februar: Wenn Steine erzählen könnten ...“ (Teil 2) **Architekturspaziergang** durch die Innenstadt Hannovers. Am Treffpunkt U-Bahn-Haltestelle Aegidientorplatz, Ausgang Marienstraße um 10.30 Uhr: Juulf-Werner Meienburg. **Anmeldung bis 13. Februar.**

Heidschnucken-Essen in Isernhagen NB

Unser traditionelles Heidschnucken-Essen findet am **13. März 2015, 18.00 Uhr** im Gasthaus Dehne (Am Ortfeld 59, Isernhagen NB) statt. Nach der Begrüßung durch den HBN-Präsidenten Heinz-Siegfried Strelow wird **Professor Dr. Gerhard Boenigk** den Vortrag „**Die Kartoffel – eine exotische Pflanze**“ halten. Im Anschluss daran spricht auch Wilfried Otto noch einige Worte zum Thema „Kartoffel“.

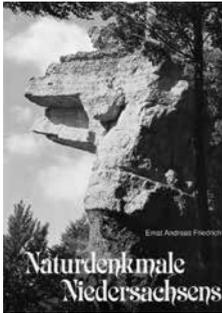
Preis für „Heidschnucke satt“: 23,50 Euro. Anfahrtsmöglichkeit von Hannover-Mitte (Kröpcke) mit der Stadtbahnlinie 9 bis Fasanenkrug. Weiterfahrt mit dem Bus der Linie 620 bis Isernhagen/NB Auf dem Windmühlenberge. Anfahrtsmöglichkeit mit dem PKW von Hannover-Bothfeld über die Burgwedeler Straße Richtung Isernhagen; weiter über die Prößentrift durch Isernhagen-Süd; dort an der Kreuzung nach rechts Richtung Isernhagen KB abbiegen. 100 m links davon befindet sich der Parkplatz des Gasthauses Dehne. **Anmeldung: ab sofort bis 6. März 2015.**

Heimatbundsgruppe des Jahres

In den Orts- und Kreisgruppen des HBN wird wertvolle Heimatbundarbeit geleistet. Dies geschieht leider sehr oft im Stillen. Manches ist jedoch Beispielgebend auch für andere Gruppen. Deshalb werden alle Mitglieder gebeten, Gruppen für die Wahl der „Gruppe des Jahres“ vorzuschlagen. Die Gruppe mit den meisten Vorschlägen wird in einer ausführlichen Laudatio im Rahmen der jeweiligen Jahreshauptversammlung geehrt. Die erste Ehrung soll 2015 in Barsinghausen erfolgen. Wir bitten alle Mitglieder/Gruppen um rege Teilnahme. Vorschläge bitte an die Geschäftsstelle: 0511/323490.

Bücher aus unserer Bibliothek

Ernst Andreas Friedrich: Naturdenkmale Niedersachsens, Naturschöpfungen, 2. Auflage, Landbuchverlag GmbH, Hannover 1981, ISBN 3-7842-0239-X, 272 S., zahlr. Fotografien, (Im antiquarischen Buchhandel erhältlich, zw. 14,- u. 30,- €)



Dieses Buch entstand aus Liebe zur Natur und zu Niedersachsen. Es will in möglichst ansprechender und leicht verständlicher Weise aufzeigen, wie die Naturkräfte im niedersächsischen Raum im Laufe vieler

Jahrtausenden gewirkt und was sie dabei an der Erdoberfläche an Besonderem hervorgebracht haben. Es ist kein wissenschaftliches Buch, wenngleich auch zur Erklärung von Naturvorgängen und zur Beschreibung der Naturgebilde auf Ergebnisse der naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Forschung stark zurückgegriffen wurde.

Das Wort „Naturdenkmal“ im Titel des Buches ist nicht nur in seiner naturschutzrechtlichen Bedeutung zu verstehen, sondern auch im Sinne Alexander von Humboldts, der diesen Begriff einstmal prägte. Mit ihm sind Schöpfungen der Natur gemeint, die der Beachtung und des Gedenkens wert sind – gleichgültig, ob sie rechtlich als Naturdenkmal ausgewiesen sind, ob sie sich zu einem weitläufigen Naturschutzgebiet summieren oder ob sie vom Naturschutz überhaupt nicht erfasst sind. Die Leser werden überrascht sein, was Niedersachsen an Naturgebilden von nationalem und internationalem Rang vorzuweisen hat. Die 74 Naturdenkmale, alle mit eindrucksvollen Bildern dokumentiert, werden den Naturfreund zu einer Rundreise durch die Naturdenkmale Niedersachsens einladen.

Bruno Hanne

Neue Bücher

Matthias Blazek: Die Jagd auf den Wolf. Isegrims schweres Schicksal in Deutschland. 106 S., ibidem-Verlag Stuttgart 2014. ISBN: 978-3-8382-0647-9. 16,90 Euro

Im Landkreis Celle und im Wendland sind heute Wolfsrudel wieder Realität und auch die nordöstliche Region Hannover wird von Isegrim bereits besucht. Seit dem Jahr 2002 breitet sich das vor über 100 Jahren ausgerottete, seit 1990 aber unter Naturschutz stehende Raubtier wieder aus. Sein Auftreten ist heute gewollt, löst aber dennoch bei vielen Menschen und vor allem Tierzüchtern auch Unbehagen aus. In seinem neuen Buch stellt Matthias Blazek anhand der Aus-

breitung der heutigen Wolfsbestände in der Lüneburger Heide dar, wann und wie im norddeutschen Raum die letzten frei lebenden Wölfe erlegt wurden. Deutlich wird, dass die Geschichte der Beziehung Mensch-



Wolf in früheren Zeiten v. a. die Geschichte der Bejagung eines Nahrungskonkurrenten ist. Im 15. Jahrhundert waren die Wölfe vor den Toren Hannovers noch so zahlreich, dass im „Roderbusch“ mehrmals im Jahr Wolfsjagden abgehalten wurden. Auch ließ jeder Territorialfürst sorgfältige Verzeichnisse über die auf seinem Hoheitsgebiet erlegten Wölfe anlegen.

Seit dem 19. Jahrhundert galt Nordwestdeutschland praktisch als wolfsfrei. Doch immer wieder wanderten einzelne Tiere aus dem Osten in unser Land. Hieß es lange, 1872 sei in der Lüneburger Heide der letzte

Wolf erschossen worden, so ängstigte man sich 1904 über den „Tiger von Sabrodt“ und 1948 über den „Würger vom Lichtenmoor“ bei Fallingbostal. – Blazeks Buch ist auch insofern interessant, als dass es eine quellen-gestützte Geschichte der Wolfsvorkommen in Niedersachsen und deren Bekämpfung durch Oberwildmeister sowie Beschreibungen des Königlichen Jägerhofs in Hannover und der großen Wolfsjagden z.B. in der Gohrde, bietet. Es ist somit eine „Naturgeschichte“ im doppelten Sinne, nämlich landeskundlich und aus Sicht des Artenschutzes.
Heinz-Siegfried Strelow

Olaf Wittstock: Philanthrop und Kunstunternehmer. Der Hildesheimer Domherr Johann Friedrich Moritz v. Brabeck (1742–1814). 372 S., zahlr. Abb.; Verlag Schnell+Steiner, Regensburg 2014. ISBN 978-3-7954-2043-7

Noch heute besticht die Außenanlage des großzügigen Barockschlosses Söder im Südosten des Landkreises Hildesheim mit ihren ästhetischen Effekten als ein Versuch, Landschaftsgestaltung auf eine höchste Stufe zu heben, die „Veredelung der Werke der Natur“ zu erreichen. Diese Anlage ist in großen Teilen das Werk eines Kirchenmannes und Philanthropen des 18. Jahrhunderts: Moritz von Brabeck. Über den Ästheten und Kunstliebhaber ist nun eine umfangreiche Arbeit erschienen, in der Biographie und Beschreibung einer einstmals in Deutschland einzigartigen Kunstsammlung vereint werden.

Schloss Söder wurde für den ehemaligen Hildesheimer Domherrn Moritz v. Brabeck nach seinem Austritt aus dem Domkapitel immer mehr zum idealistischen Rückzugsort, den er in den Bauten wie Parkanlagen deutlich veränderte. Vor allem aber hatte Brabeck 1775 mit dem Aufbau einer Gemäldesammlung begonnen, die bei seinem Tod 342 Bilder umfasst haben soll. Bei der späteren Versteigerung standen allerdings 365 Gemälde zu Gebot und der Autor

folgt der Hildesheimer Historikerin Helga Stein, die sogar von einer Gesamtzahl von 419 Bildern spricht. – Jedoch kam es Brabeck nicht auf die Größe der Sammlung an, sondern auf die Qualität. Ebenso war die Schönheit und Harmonie der Hängung der Gemälde für ihn entscheidend. Auch hier erweist sich Brabeck als ein Philanthrop reinsten Wassers, der sich sogar mit dem Gedanken der Gründung einer Akademie zur Herausbildung weltlicher und geistlicher Führungsschichten auf der Basis seiner Weltsicht trug.

Die Sammlung des Moritz v. Brabeck war eine der bedeutendsten ihrer Zeit und konnte mit jenen in Potsdam oder Salzdahlum mühelos konkurrieren. Sie machte das entlegene Schloss Söder zu einer Pilgerstätte kunstinteressierter Persönlichkeiten aus dem gesamten mitteleuropäischen Raum. So



schwärmte Caroline v. Schlegel von Brabeck „Es ist gewiß keine Spiegelfechterei, Söder ist sein Werk, und er hat ächten Sinn“. Da ihr ein Besuch Söders von Johann Wolfgang v. Goethe empfohlen worden war, liegt auch eine – in Dokumenten bislang noch nicht belegte – Bekanntschaft des Weimarer Dichters und des Hildesheimer Kunstliebhabers nahe.

Testamentarisch hatte Moritz v. Brabeck verfügt, dass seine Sammlung nach seinem Tode versteigert und der Erlös auch zugunsten der Armen und der erwerbungsunfähigen älteren ehemaligen Bediensteten des Schlosses verwendet werden solle. Brabeck starb 1814, sein Sohn Clemens folgte ihm bei einem Unfall schon 1816. Seine Tochter Philippine, die Andreas Otto Graf Stolberg heiratete, starb 1821 kinderlos. So ließ Graf Stolberg 1859 die Sammlung durch den hannoverschen Buchhändler Carl Rümpler in einer Auktion zum Verkauf anbieten. Etliche Gemälde wurden vom Grafen von Stolberg selbst erworben. Auch der han-

noversche König ersteigerte 34 Werke der Sammlung. Dennoch blieb der Verkaufserlös unter den Erwartungen. Graf Stolberg suchte trotz der geringen Summe aber, den testamentarischen Wünschen Brabecks gerecht zu werden.

Olaf Wittstock bilanziert: „Sieht man, daß Moritz von Brabeck in seinen Bildungsbestrebungen und Kunstunternehmungen nicht als Dynast wie Franz Leopold von Anhalt-Dessau oder als Beauftragter von Dynastien wie Goethe, sondern als freier Herr in eigenem Namen und auf eigene Rechnung handelt, und bedenkt man außerdem, daß dies in einer vergleichbar kurzen und überdies sehr stürmischen Zeit geschah, so ist das Ergebnis als außergewöhnlich und erstaunlich anzusehen.“ Der Band über diesen Philanthropen und Kunstmäzenaten ist ein wichtiger Beitrag zur niedersächsischen und deutschen Kulturgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Heinz-Siegfried Strelow

Monika Tibbe: „Wir leben weiter ins Ungewisse“, Tagebücher und Briefe aus dem Jahr 1945, zu Klampen-Verlag, Springe 2014. 208 Seiten, Hardcover, 19,80 €. ISBN 978-3-86674-229-1, auch als E-Book erhältlich.



Monika Tibbe, Jahrgang 1944, ist Musik- und Literaturwissenschaftlerin. Sie unterrichtete Soziale Kulturarbeit sowie Ästhetische Theorie und Praxis an der Fachhochschule Hannover.

Veröffentlichungen von ihr gibt es u. a. zu Gustav Mahler und

Hans Eisler, zum Volkslied und politischem Lied. Ihre letzte Publikation 2012 widmete sich Marie Stütz – Aufzeichnungen einer reisenden Musikerin.

Zeitzeugen der Kriegsgeneration, die ihre Erinnerungen an jüngere Generationen wei-

tergeben, sind uns teilweise vertraut. Doch hier handelt es sich nicht um Erinnerungen, die erst nach vielen Jahren aufgeschrieben wurden, sondern um Tagebücher und Briefe, die 1945 entstanden sind. Die Personen, deren Texte wir hierzu nachlesen, sind nahe dran an den Erlebnissen, wie sie extreme Situationen bewältigten, oft mit einem hohem Maß an Energie, Mut und Durchhaltevermögen. Es sind spannende, anrührende und stellenweise auch komische Geschichten. Sie spiegeln die Schrecken des Krieges wider und strahlen unabhängig davon einen starken Lebenswillen aus. Für jüngere Leser ein Einblick in Einzelschicksale der damaligen Zeit. Und für die Älteren vielleicht ein Wiedererkennen.

Karl-Heinz Schönrock

Alte Obstsorten neu entdeckt – für Niedersachsen und Bremen

ISBN-Nr. 987-3-88132-386-4. 208 Seiten. Preis: 19,80 €

Ob Boskoop-Äpfel oder die Birne „Köstliche von Chareux“. Teils vergessene Obstsorten sind wieder gefragt – ob bei Obstwiesenbesitzern oder Hobbygärtnern. Das kürzlich erschienene Nachschlagewerk bietet einen guten Überblick zu regionalen und überregionalen Sortenlisten für Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Renekloden, Mirabellen, Süß- und Sauerkirschen, Pfirsichen und Aprikosen. Abbildungen und genaue Beschreibungen zeigen die Anforderungen und Empfehlungen zur Pflege oder Neuanlage von Streuobstwiesen oder einzelnen Bäumen. Aber auch die Möglichkeiten bei Schädlingsbefall oder drohenden Schäden durch Frost werden durch Experten des Pomologen-Vereins e.V. Niedersachsen/Bre-

men erörtert. Am Ende des Buches wird die ökologische Wichtigkeit von Obstbäumen für die Artenvielfalt, besonders in Streuobstwiesen, hervorgehoben und ein Adressverzeichnis der wichtigsten Interessensverbände und Anbieter zum Thema Obst genannt. Daher erhielt das Werk auch die Unterstützung der Bingo-Umweltstiftung Niedersachsen.



Edzard Schönrock



*Präsidium, Geschäftsstelle und Redaktion
wünschen allen Freunden und Mitgliedern
des Heimatbundes Niedersachsen
eine gesegnete Adventszeit, frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr!*



HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e.V., gegründet 1901. **Redaktion:** Heinz-Siegfried Strelow, Bruno Hanne, Edzard Schönrock, Karl-Heinz Schönrock. Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Peter Löhler, Wilfried Otto. Beiträge werden erbeten an: Heimatbund Niedersachsen, Walsroder Straße 89, 30851 Langenhagen, Telefon (05 11) 32 34 90, Telefax (05 11) 3 63 29 32, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de, www.heimatbund-niedersachsen.de Sprechzeiten der Geschäftsstelle: Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr. **Redaktionsschluss** für Heft 1/2015: 10. Januar 2015. **Bankverbindung:** Hannoversche Volksbank, BIC VOHA-DE2HXXX, IBAN DE85 25 19 0001 0030 4840 00; **Erscheinungsweise:** Viermal jährlich Anfang März, Juni, September und Dezember. Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. **Gesamtherstellung:** Druckhaus Köhler GmbH, Siemensstraße 1–3, 31177 Harsum, Tel.: (051 27) 90 20 4-0, Fax (051 27) 90 20 4-44, E-Mail: info@druckhaus-koehler.de



Heimatbund Niedersachsen e. V., Walsroder Straße 89, 30851 Langenhagen

Postvertriebsstück „DPAG“, Entgelt bezahlt, H 3645



Er ist sich von seiner Gründung bis zu seinem Ende nicht nur inhaltlich, sondern auch im Erscheinungsbild treu geblieben: Der Althannoversche Volkskalender. Nun ist dieses Leuchtfeuer der Heimatbewegung erloschen. (Zum Bericht auf S. 154)